

Schweser Zeitung

Die „Schweser Zeitung“ erscheint wöchentlich sechs mal.
Bezugspreis halbjährlich 1,20 Mark, Einzelnummer
15 Pfg. Druck u. Verlag von G. Braus, Schweser (Ruhr),
Postfach 2552 und 2553, Schweser 21874.
Gesellschafter: G. Braus, 3-5. Verantwortlich
für die Schriftleitung: G. Braus, Schweser, Telefon 2710

Verbunden mit: Schweser
Tageblatt und Anzeiger
Schweser Volkszeitung
Schweser Volksblatt



Westhofener Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Langheider Zeitung
Holzwickeder Zeitung

„Anzeigenpreise für die Schweser Zeitung“ sind in der „Schweser Zeitung“
zu finden. Für Inserate, die länger als 10 Tage andauern,
gilt ein besonderer Preis. Bei unregelmäßigen Inseraten,
die über längere Zeiträume andauern, werden besondere
Bemerkungen gemacht. Die Schweser Zeitung ist für
den Druck von Anzeigen in der Lage, auch auf besonderen
Antrag, auf Schablonen oder in anderen Formen zu drucken.

Tageblatt für die Stadt Schweser und das Amt Westhofen ◊ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Herford

Nr. 283 (Erstes Blatt)

Schweser (Ruhr), Dienstag, den 9. Dezember 1930

63. Jahrgang

„Abrüstung“ Das Flottenbauprogramm der Vereinigten Staaten

wtb. Washington, 9. Dez. (Funkpruch.) Der
Marineauschuss des Repräsentantenhauses hat
das neue Flottenbauprogramm unterbreitet, das einen
Kostenaufwand von 134 635 000 Dollar vorsieht.
Es sollen gebaut werden:
ein 7500-Tonnen-Kreuzer mit 630000 Dollar;
ein 10 000-Tonnen-Kreuzer mit 630000 Dollar;
ein 20 780 000 Dollar;
vier 1100-Tonnen-Unterseeboote für je 4 Mill.
Dollar;
ein Flugzeugmutterstern für 13 800 Tonnen für
27 650 000 Dollar;
zehn 1500-Tonnen-Zerstörer für je 4 200 000
Dollar und
ein Zerstörer-Führerboot zu 1 850 Tonnen für
5 Millionen Dollar.

wtb. Washington, 9. Dez. (Funkpruch.) Der
Senat nahm einen Gesetzentwurf über die
Modernisierung von 3 Panzerkreuzern an, die
30 Millionen Dollar erfordern wird. Der Geset-
zentwurf, der von dem Senator Reid, einem der
Delegierten auf der Londoner Flottenkonferenz,
eingebracht worden ist, wurde nach seiner An-
nahme dem Repräsentantenhaus zugestellt.

Der Zentrumsführer Porisch

wtb. Breslau, 8. Dez. Wie die Schlesische
Volkszeitung meldet, starb heute früh um 4 Uhr
im 78. Lebensjahre der Abgeordnete Geheimrat
Dr. Porisch. Der Verstorbene war seit 50 Jah-
ren im parlamentarischen Leben tätig und lei-
stete viele Jahre lang die preussische Zentrum-
fraktion. Dr. Porisch gehörte dem Reichstag von
1881—1893 und dem preussischen Abgeordneten-
haus seit 1884 an. Seit 1903 gehörte Dr. Porisch
dem Präsidium des preussischen Landtages an.

Gehaltskürzungen in Sachsen

cnb. Berlin, 9. Dez. (Funkpruch.) Auf
Grund der Notverordnung des Reichspräsidenten
hat, den Blättern zufolge, die sächsische Regie-
rung bestimmt, daß die Dienstbezüge der Be-
amten des Staates und der Gemeinden, der
Lehrer und der Beamten der unter Staatsauf-
sicht stehenden Körperschaften, Anstalten und
Stiftungen des öffentlichen Rechts und die Ver-
sorgungsbezüge der Beamten im Ruhestand und
der Hinterbliebenen vom 1. Februar 1931 ab
um 6 Prozent gekürzt werden. Die Dienst-
bezüge und die Dienstauswandsentschädigungen
der Minister werden um 20 Prozent gekürzt.

Ein weißer Rabe

Franzosen für Revision des Versailler Vertrages

wtb. Paris, 8. Dez. Der Bezirksverband
Saint-Germain der Liga für Menschenrechte hat
sich in folgender Erklärung, die einstim-
mig angenommen wurde, für die Revision
des Versailler Vertrages ausgesprochen:

„Der Bezirksverband Saint-Germain der
Liga für Menschenrechte ist der Ansicht, daß zehn
Jahre nach der Unterzeichnung des Friedensver-
trages Kriegsdrohungen weiterhin Europa be-
unruhigen.“

Er ist der Auffassung, daß diese Verträge
den besiegten Nationen aufzuzwingen
worden seien, ohne daß sich ihre Vertreter
hätten Gehör verschaffen können, eine
Tatsache, die in der Geschichte der Völker
beispiellos daheht.

Durch Artikel 231 hat der Versailler Vertrag
Deutschland und seine Verbündeten gezwungen,
sich schuldig zu bekennen, daß sie freiwillig den
Krieg hervorgerufen haben. Diese Schuld hat
hauptsächlich auf der Tatsache beruht, daß die all-
gemeine Mobilisierung des österreichischen Hee-
res vor der allgemeinen Mobilisierung des russi-
schen Heeres erfolgt ist. Diese Tatsache hat heute
völlig ihren Wert verloren; denn es ist erwiesen,
daß die allgemeine Mobilisierung des russischen
Heeres, vom Jaren am 30. Juli unterzeichnet,

Das Pensionskürzungsgezet

Die Begründung der Reichsregierung

cnb. Berlin, 9. Dez. (Eig. Meld.) Zu dem
Gesetzentwurf, die durch die Notverordnung
nicht erledigt werden konnten, weil sie ver-
fassungsändernden Charakter tragen, gehört
auch das Pensionskürzungsgezet, das jetzt zur
parlamentarischen Erledigung an den Reichstag
gelangt ist, nachdem der Reichsrat diesem Ent-
wurf mit der für Verfassungsänderungen vorge-
schriebenen Stimmenzahl zugestimmt hat. In der
Begründung zu diesem Gesetzentwurf heißt es,
dem „Berliner Tageblatt“ zufolge, u. a.: Bei
den Erörterungen über die Ausgabenkürzung
konnte auch an einer Frage nicht vorübergegan-
gen werden, die von vielen Seiten immer wieder
zum Gegenstand ernster Vorstellungen gemacht
und auch im Reichstag unter Annahme von
Entscheidungen wiederholt zur Sprache ge-
bracht worden ist — an der Frage einer Kürzung
der Bezüge der Ruhegeldempfänger bei deren
Beschäftigung im Privatdienst. Ihre Beschäfti-
gung im öffentlichen Dienste hatte schon seit
jeher eine Kürzung des Ruhegehalts bedingt.
Die gänzliche Nichtberücksichtigung des Privat-
arbeitsverdienstes neben dem Ruhegeld erschien
demgegenüber nicht gerechtfertigt. Dazu kamen
bezüglich der Verwendung von Ruhegeldempfan-
gern in Privatbetrieben usw. die dauernden
Klagen einzelner Angestellten, die keine Be-
schäftigung fanden, weil die freien Stellen viel-
fach von Ruhegeldempfängern als billigeren

Arbeitskräften in Besitz genommen waren sowie
die dringenden Eingaben der Angestellten usw.
Verbände, die gleichfalls in der Beschäftigung
von Ruhegeldempfängern, die sie in diesem Falle
als Doppelverdiener bezeichneten, eine schwere
Beeinträchtigung der Interessen ihrer Mitglie-
der erblickten. Da gleichzeitig sich die Notwendig-
keit ergab, infolge verschiedener Rechtsprechung
höchster Gerichte auch die bestehenden Kürzungs-
vorschriften bei Beschäftigung im öffentlichen
Dienste einer Nachprüfung zu unterziehen, lag
es nahe, eine Neuordnung der gesamten auf dem
Gebiete der Ruhegehaltsbestimmungen schweben-
den Fragen bei Vorlage eines Ausgabenkürzungs-
gesetzes vorzunehmen. Dieser Absicht kam
der Antrag Dr. Breitfeld und Genossen zuvor.

Der Antrag wurde in mehreren Sitzungen
des fünften Ausschusses des Reichstages für den
Reichshaushalt eingehend beraten und schließlich
angenommen; wegen Auflösung des Reichstages
gelangte er nicht mehr zur Erörterung im
Plenum. Aus den Verhandlungen im Ausschuss
ging aber hervor, welchen entscheidenden Wert
einzelne Parteien auf die Frage gerade in Ver-
bindung mit den in Aussicht genommenen Not-
maßnahmen glaubten legen zu sollen, sobald
die Reichsregierung sich zu einer geordneten
Vorlage eines entsprechenden Gesetzes entschloß
und zwar zugleich mit einer Neuordnung der
Kürzungsregeln bei Beschäftigung im
öffentlichen Dienst.

Nationalsozialistische Kundgebungen in Berlin

als Protest gegen den Film „Im Westen nichts Neues“

cnb. Berlin, 8. Dez. (Eig. Rundfunkmeld.)
Auf Ankündigungen des nationalsozialistischen
„Angriff“ und der übrigen Abendblätter,
daß heute abend um 21 Uhr am Kollendörplatz
eine große Protestkundgebung gegen
den Film „Im Westen nichts Neues“ stattfinden
solle, auf der Dr. Göbbels das Wort ergrei-
fen werde, kam es heute abend gegen 19 Uhr
wieder am Kollendörplatz zu großen Menschen-
ansammlungen. Besonders in der Maackstraße,
der Verbindungsstraße nach dem Winterfeld-
platz, machten sich größere Trupps von National-
sozialisten bemerkbar, die unter Abklingung von
nationalsozialistischen Liedern zwischen dem
Winterfeld- und Kollendörplatz hin und her
zogen. Teilweise mußte die Schutzpolizei zur

Aufrechterhaltung der Verkehrssicherheit einge-
setzt werden, wobei auch berittene Mannschaften
zur Verwendung kamen. Das Theater selbst war
wieder stark gefüllt. Am Platz selbst waren
die Straßenbahn- und Autobushaltestellen auf-
gehoben, um einen planmäßigen Ueberfall durch
Benutzung der Fahrgelegenheiten zu verhindern.
Auch der Ausgang des Untergrundbahnhofs

Die Moskauer Verurteilten begnadigt

Eine fadenstehende und heuchlerische Begründung

wtb. Moskau, 8. Dez. (Tel.) Das Zentral-
Exekutivkomitee der Sowjetunion hat die zum
Tode verurteilten Angeklagten Ramin, Lari-
schew, Kalinikow, Tscharnowski und Fedotow zu
10jähriger Gefängnisstrafe und die zu 10 Jahren
Gefängnis verurteilten Angeklagten Ostschin,
Sitnin und Kuprianow zu 5jähriger Gefängnis-
strafe begnadigt.

wtb. Moskau, 9. Dez. (Funkpruch.) Die Tele-
graphenagentur der Sowjetunion teilt zu der
Begnadigung noch mit: Das Zentral-Exekutiv-
komitee der Sowjetunion erklärte das Gnaden-
gebet des obersten Gerichtshofes in Sachen der
verurteilten Mitglieder der gegenrevolutionären
Organisation der sog. Industriepartei und be-
schloß in Anbetracht dessen, daß 1. die Verurteil-
ten nicht nur geständig waren und die began-
genen Verbrechen bereuen, sondern auch durch
ihre Aussagen in der Voruntersuchung und in
der Untersuchung ihre gegenrevolutionäre Or-
ganisation entwarfen, welche Agentur und
ausführendes Organ der interventionistischen
und Militaristischen im bürgerlichen Frankreich
und ihres Anhängels des Handels- und Indus-
triefunktes war; — 2. da die Sowjetregie-
rung nicht einem Rachegefühl Raum geben kann,
besonders gegenüber Geständigen und ihre Ver-
brechen Bereuenden; — wurde die Begnadigung
ausgesprochen. Es wird hinzugefügt, daß für die
Begnadigten auf Verlust ihrer Rechte für die
Dauer von 5 Jahren und auf Einziehung ihrer
Vermögen erkannt wurde.

Englands Antwort an England

wtb. London, 8. Dez. (Eig. Rundfunkmeld.)
Im Unterhaus richteten insgesamt fünf Mit-

Kollendörplatz nach dem Theaterplatz wurde ge-
schlossen, damit die Nationalsozialisten sich nicht
wie gestern dorthin zurückziehen und beim Ver-
schwinden der Polizei erneut hervordringen konn-
ten. Kurz nach 20.30 Uhr verdrängte sich der
Straßenverkehr in der Maack- und in der
Kollendörstraße so stark, daß berittene Schutz-
polizei eingesetzt wurde, die die Bürgersteige
zeitweise räumte, da die Nationalsozialisten, die
dauernd „Deutschland erwache“ riefen und
nationalsozialistische Kampflieder anstimmten,
eine drohende Haltung einnahmen.

cnb. Berlin, 9. Dez. (Eig. Radiomeld.) Die
nationalsozialistischen Demonstrationen zogen, die

Giftige Eidechse in der Suppe

30 Schüler gestorben

wtb. Rom, 8. Dez. (Tel.) In einem
Internat in Grotte in der Provinz Madras sind
30 Schüler nach dem Genuß einer Suppe gestor-
ben, in der eine zufällig hineingefallene Eidechse
gefunden wurde. Man nimmt an, daß es sich
um ein giftiges Reptil handelt oder daß viru-
lente Cholerabakterien die Todesfälle verursacht
haben.

gestern abend sich nach den Protestkundgebungen
vom Kollendörplatz zum Winterfeldplatz und
von dort durch die Ansbacher, Augsburg- und
Kantstraße zogen, bewegten sich weiter durch
die Uhlandstraße zum Kurfürstendamm. An der
Ecke Uhlandstraße, vor dem Café Uhlandbeck,
wurden sie von Dr. Göbbels, der mit mehreren
Parteigenossen auf seinem Auto stand, erwartet.
Die Demonstranten zogen über den Kurfürsten-
damm mit entzündeten Fackeln und erhobenen
Händen an dem Auto Dr. Göbbels vorbei. Von
den Ordnern in den Zügen wurde um 10 Uhr
jedes Rufen und Singen unter Hinweis auf
das bestehende polizeiliche Verbot unterjagt.
Gegen 11 Uhr erreichten die Züge den Fehn-
belliner Platz, auf dem sich die einzelnen Trupps,
deren Zahl von nationalsozialistischer Seite auf
30 000 bis 40 000 angegeben wird, versammelt
hatten. Hier hielt Dr. Göbbels eine kurze An-
sprache, in der er weitere Protestkundgebungen
gegen den Film „Im Westen nichts Neues“ an-
kündigte und an die Versammelten die Auffor-
derung richtete, am Dienstag abend um 9 Uhr
mit allen ihren erreichbaren Gefinnungsgenossen
zur Demonstration am Kollendörplatz sich einzu-
finden. Er betonte, daß die Protestkundgebungen

glieder an den Staatssekretär des Äußern die
Anfrage, ob die Sowjetregierung auf die vom
britischen Botschafter in Moskau im Zusammen-
hang mit dem Moskauer Prozeß unternom-
menen Schritte geantwortet habe. Hender-
son verlas darauf folgende Antwort des
Sowjetkommissars des Äußern an den Bot-
schafter: „Die Angeklagten haben zur Zeit der
Voruntersuchung in schriftlichen Erklärungen
auf die Möglichkeit der Teilnahme britischer
Kreise an Interventionen Bezug genom-
men und haben diese Erklärungen später bei der
Gerichtsverhandlung bekräftigt. Weder die
Untersuchungsbehörde noch der Gerichtshof kann
die Angeklagten des Rechts berauben, Zeugnisse
oder Geständnisse abzulegen, die sie für notwen-
dig halten. Der öffentliche Ankläger hat natür-
lich die Anklage auf die Geständnisse der Ange-
klagten, die er nicht unberücksichtigt lassen konnte,
begründet. Indessen hat der Gerichtshof und
der öffentliche Ankläger zur Zeit des Prozesses
der Bezugnahme auf England so gut wie keine
Beachtung geschenkt und der öffentliche Ankläger
hat sich auch in seiner Schlussrede nicht bei diesen
Anschuldigungen aufgehalten. Ebenso hat die
Regierung in keiner Weise irgendwelche Anstren-
gen über diese Bezugnahme auf England
geäußert.“

Auf eine Anfrage Sir Austen Chamber-
lains, ob die Regierung es für vereinbar
mit den Interessen und der Würde Eng-
lands halte, sich mit dieser Antwort abzufin-
den, erwiderte Henderson, die Antwort sei eben
erst eingegangen und er müsse Zeit haben, sie zu
erwägen.

solange durchgeführt wurden, bis der Einspruch des Landes Sachsen gegen den Film, dem sich Thüringen und Braunschweig angeschlossen hätten, zur Wirkung gekommen sei. Nach der Einsprache Göbbels lösten sich die Züge in Ruhe auf. Bei den Demonstrationen wurden am Rollendorplatz 15 und am Wittenbergplatz 12 Personen verletzt.

cnb. Berlin, 8. Dez. (Eig. Radiomeld.) Die Nationalsozialisten, die, wie berichtet, vom Rollendorplatz abgedrängt wurden, sammelten sich gegen halb 10 Uhr wiederum am Wittenbergplatz. Die Polizei hatte die Ansammlungen zunächst zerstreut; es bildete sich aber bald darauf ein Demonstrationsszug, der, geführt von einem Lautsprecherauto, viergliedrig über den Platz zog. Die Tauentzienstraße selbst war durch eine Polizeifront abgesperrt. In einem Bogen durch die Ansbacher- und Augsburgerstraße marschierte der Zug nach dem Kurfürstendamm. Das Lautsprecherauto, durch das nationalsozialistische Kampflieder zu Gehör gebracht wurden, wurde von der Polizei abgeleitet und sichergestellt; die Insassen des Autos wurden zwangsweise aussteigen gezwungen. Das Auto zeigt das Zeichen M (Magdeburg). Als der Zug sich dem Kurfürstendamm näherte, wurde er durch Polizei getrennt; ein größerer Teil, der auf mehrere tausend geschätzt wird, wurde abgedrängt. Der Hauptteil des Zuges machte die Aktion der Polizei, die sich bemühte, einzelne Teile abzuwandern, dadurch illusorisch, daß die Demonstranten jeweils im Laufschrift schnellstens aufschlossen. Als Ziel des Zuges wird von Beteiligten der Lehniner Platz am Kurfürstendamm in der Nähe von Halensee angegeben.

Der Ansturm auf die Untergrundbahn.

cnb. Berlin, 9. Dez. (Radiomeldung.) Als die einzelnen Trupps durch verschiedene Straßen abgezogen, wurde die Sperre am Untergrundbahnhof am Fehrbelliner Platz überrannt und Tausende von Personen, meist ohne Fahrkarten, stürmten durch die Sperre auf die Bahnsteige. Die einfahrenden Züge waren in wenigen Augenblicken so überfüllt, daß mehrfach die Fensterhebeln eingedrückt wurden. Auch auf den Bahnsteigen setzten die Nationalsozialisten ihre Demonstrationen fort. Am Rollendorplatz stiegen sie wieder aus und versuchten unter dem Rufe „Deutschland erwache!“ aus dem Bahnhof auf den Rollendorplatz zu gelangen, um hier neue Demonstrationen zu inszenieren. Die Polizei war aber auf dem Posten und drängte die Nationalsozialisten in den Bahnhof zurück, wobei wiederholt, da den Beamten Widerstand entgegengesetzt wurde, vom Gummistock Gebrauch gemacht werden mußte. Als immer weitere Züge, vorwiegend mit Nationalsozialisten besetzt, am Rollendorplatz hielten und die Demonstranten aussteigen wollten, wurde, um erneuten Unruhestörungen vorzubeugen, der Bahnhof Rollendorf gesperrt und sämtliche Züge mußten bis Betriebschluss hier durchfahren.

cnb. Berlin, 9. Dez. (Eig. Rundf.-Meldung.) Am Montagabend kurz nach 10 Uhr wurden an einem Hause in der Wriezburger Straße vier Fensterhebeln eingeschlagen. Nach Ansicht der Polizei spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, daß die Täter Nationalsozialisten sind. Ferner wurde in dem Restaurant von Lunte, Eislebener Straße, die Schaufensterhebeln eingeschlagen. Um 10.45 Uhr drangen Angehörige der Nationalsozialistischen Partei in die Konditorei Hentel Süß in der Kantstraße ein, demolierten die Auslagen und griffen Wirt und Gäste tätlich an. Als das Überfallkommando eintraf, waren die Täter bereits verschwunden.

Frankreichs Regierungsjorgen

Laval mit der Kabinettsbildung betraut.

wtb. Paris, 8. Dez. Senator Pierre Laval hat das Ehre um 10.30 Uhr (französischer Zeit) verlassen und den Journalisten folgendes erklärt: Der Präsident der Republik hat mir den Auftrag der Kabinettsbildung angeboten. Ich habe ihm dafür gedankt und ihm mitgeteilt, daß ich mein Möglichstes tun werde, um sein Vertrauen zu rechtfertigen. Ich werde mich mit einer Anzahl politischer Persönlichkeiten besprechen und morgen vormittag dem Präsidenten meine endgültige Antwort geben. Zunächst werde ich dem Senatspräsidenten Doumer, dem Kammerpräsidenten Bouisson, sowie Tardieu, Poincaré und Briand Besuch abstatten.

wtb. Paris, 9. Dez. (Zuntspruch.) Am späten Abend hat Senator Lavale seine Äußerung, daß er auf die Mitarbeit Tardieus bei der Bildung seines Kabinetts größten Wert lege, noch mit besonderem Nachdruck wiederholt. Er erklärte, die effektive Mitarbeit Tardieus sei für ihn eine conditio sine qua non. Sollte Tardieu heute spontan den Wunsch äußern, nicht in sein Kabinett einzutreten und ihm nur seine Unterstützung als Abgeordneter in der Kammer versprechen, dann würde er, Lavale, auf die Kabinettsbildung verzichten.

Was geht in Breit-Litowsk vor?

Auffschmerregende Veröffentlichung über die schlechte Behandlung der politischen Gefangenen.

wtb. Warschau, 8. Dez. Die Sonntagsnummer des Robotnik enthält einen aufsehenerregenden Aufsatz des sozialistischen Senators und Schriftstellers Andreas Strug über die Behandlung der politischen Oppositionsführer im Militärgefängnis in Breit-Litowsk. In dem Aufsatz heißt es u. a.:

Die Gefangenen wurden sämtlich 2 Monate lang einer systematischen Hungerkur unterworfen. Erst am 9. November bekamen sie die normale Solbation. Fast alle wurden

Für den sozialen Burgfrieden

Ein Appell des Reichsarbeitsministers an Arbeitgeber und Gewerkschaften

cnb. Berlin, 8. Dez. (Eig. Meld.) Reichsarbeitsminister Stegerwald hat in seiner gestrigen Düsseldorf Rede eine sehr interessante Andeutung gemacht, über die wir Näheres mitteilen können. Er schloß mit der Feststellung, daß die Reichsregierung allein nicht alles tun könne und jetzt die Stunde des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, der Vereinigung der Arbeitgeberverbände und der Spitzenverbände der großen Gewerkschaften gekommen sei.

Mit diesem Appell hat es folgende Bemandnis: Der Reichsarbeitsminister will versuchen, die Arbeitgeber und Arbeitnehmer wieder im Sinne der früheren Zentralarbeitsgemeinschaft zusammenzubringen. Man erinnert sich, daß ein solcher Versuch bereits im Sommer einmal gemacht wurde, um die Lohn- und Preisentwicklung gemeinsam anzupacken. Diese Bemühungen scheiterten, weil man sich nicht darüber einig werden konnte, ob die Preis- oder die Lohnfrage den Vortritt haben sollte. Diesmal steht das Problem der Arbeitsbeschaffung im Mittelpunkt.

Herr Stegerwald hat bereits vor etwa zehn Tagen die Vertreter der Spitzenorganisationen der Arbeitgeber und Gewerkschaften zu einer gemeinsamen Konferenz bei sich gehabt. Er hat die Beteiligten mit eindringlicher Deutlichkeit auf die Gefahren hingewiesen, die sich aus der Arbeitslosigkeit von vier Millionen ergeben, mit der für Februar gerechnet wird.

Man hat wohl auch eingesehen, daß zum Beispiel eine gezielte Arbeitsvermittlung für die Wirtschaft unangenehm sein würde als eine freie Verständigung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer,

die sich den Bedürfnissen beider Faktoren und der einzelnen Industriezweige viel elastischer anpassen könnte.

Der Reichsarbeitsminister hat dann weiter im Laufe der vergangenen Woche Einzelgespräche mit den verschiedenen Industriebranchen gehabt. Er hat auch mit der Post, der Eisenbahn und anderen Stellen verhandelt, bei denen eine Arbeitsvermittlung möglich erscheint. Ferner ist mit dem preussischen Kultusministerium Fühlung genommen worden, um auch die Frage des neunten Schuljahres zu behandeln, wie überhaupt die bekannten Vorschläge der preussischen Staatsregierung mit in den Kreis der ganzen Erörterungen einbezogen werden sollen. Diese Einzelgespräche hatten den Sinn, Material zu sammeln, damit man sich bei der Fortführung der Konferenz der Spitzenverbände ein genaueres Bild von den einzelnen Problemen machen kann. Die nächste Konferenz der Spitzenorganisationen dürfte noch im Laufe der neuen Woche stattfinden.

Die Bemühungen Stegerwalds, die freilich erheblichen Schwierigkeiten begegnen, haben für die deutsche Wirtschaft eminente Bedeutung. Die Reichsregierung sieht jetzt ihre wichtigste Aufgabe neben der Beendigung ihrer Preisentlastungsaktion in dem Problem der Arbeitsbeschaffung. Wenn es gelingt, es im Zeichen eines Burgfriedens zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern in Angriff zu nehmen, so würde seine Lösung naturgemäß erleichtert. Man würde es auch schon als einen bedeutenden Gewinn für die deutsche Wirtschaft und die soziale Gestaltung der nächsten Zukunft ansehen müssen, wenn es dem Reichsarbeitsminister gelingt, wenigstens in den Hauptfragen eine Verständigung herbeizuführen.

gemartert und geschlagen. Die meisten erlebten den Schrecken einer Hinrichtungsnacht. Sie wurden nackt ausgezogen und mit dem Gesicht zur Wand gestellt, um den Tod zu erwarten. Dann fiel plötzlich ein Schuß und eine Revolverkugel schlug neben ihrem Kopf in die Wand ein. Alle Gefangenen lebten in tiefster Erniedrigung. Als Schuldige bezeichnete Senator Strug die verschiedenen polnischen Offiziere, die im Brester Militärgefängnis den Gefangenen Dienste ausübten. Das Schicksal der Gefangenen liege aber in erster Linie in den Händen des Justizministers, des Staatsanwalts und des Untersuchungsrichters. Senator Strug verlangt strengste Bestrafung aller Schuldigen. Der Robotnik ist wegen der Veröffentlichung dieses Aufsatzes beschlagnahmt worden.

England und die russische Rundfunkpropaganda

wtb. London, 9. Dez. (Zuntspruch.) Im Unterhaus erkundigten sich im Laufe der gestrigen Sitzung mehrere Mitglieder, ob die Sowjetregierung auf den britischen Protest wegen der russischen Propaganda geantwortet habe. Es handelt sich um eine durch russische Rundfunksender verbreitete revolutionäre Rundgebung an die englischen Vergarbeiter. Der Staatssekretär des Auswärtigen teilte mit, der Sowjetkommissar des Auswärtigen habe in einer Verbalnote in Beantwortung der Beschwerde ausgeführt, die Nachrichtenfunkprüfer seien nicht von einer Regierungszentrale, sondern von einer dem allrussischen Zentralauschuß der Gewerkschaften zur Verfügung gestellten Funktion verberichtet worden. In der Tat, daß die Sowjetregierung die von dort gefandten Funkprüfer keiner Prüfung unterwerfe, könne kein Bruch der von der Sowjetregierung eingegangenen Verpflichtungen erblickt werden. Ferner wird in der Verbalnote in Abrede gestellt, daß die von der erwähnten Funktion verbreiteten Meldungen über den Moskauer Prozeß oder die von ihr betriebene Propaganda gegen den Krieg als englandfeindlich betrachtet werden könnten. Indes sei zu der Zeit, wo dem Zentralauschuß die Station zur Verfügung gestellt wurde, die Verbreitung von Falschheiten dieser Art nicht ins Auge gefaßt worden und nachdem Henderson erklärt habe, daß solche Rundfunkbotschaften unerwünscht seien, werde dies dem Zentralauschuß zur künftigen Beachtung in Erinnerung gebracht werden.

Das reiche Amerika

wtb. Washington, 9. Dez. (Zuntspruch.) Präsident Hoover hat den Kongreß um die sofortige Bewilligung eines Kredits von 150 Millionen Dollar für den Federal Farmboard ersucht, weil der im vorigen Jahr für den gleichen Zweck bewilligte Kredit von 500 Millionen Dollar nahezu erschöpft sei.

Meineidsprozeß gegen Präsidential Heise

wtb. Detmold, 8. Dez. Unter großem Andrang des Publikums begann heute vormittag der Meineidsprozeß gegen den Präsidentialrat Heise. Es handelt sich um den dramatischen Zwischenfall in dem großen Landesstrafanklagsprozeß vom Februar d. J., in dem Heise vom Oberstaatsanwalt einer falschen Zeugenaussage überführt wurde. Außerdem sind in der Anlage weitere vier Fälle aufgeführt, in denen Heise falsche Zeugenaussagen gemacht haben soll. Der Sitzungs-saal des Landtags ist zum Gerichtshof umge-

wandelt worden, während der Landtag seine nächste Sitzung am Mittwoch im Schwurgerichtssaal des Landgerichts abhalten muß. Kurz nach 8 Uhr eröffnete der Vorsitzende des Schwurgerichts, Landgerichtsrat Dr. Ebert, die Verhandlung. Der Zeugenaufruf nimmt geraume Zeit in Anspruch, da insgesamt über 40 Zeugen geladen sind. Unter ihnen befinden sich auch fünf Ärzte, darunter der Direktor der Universitätsklinik in Göttingen, Prof. Dr. Schulte, die sich über den Gesundheitszustand des Angeklagten äußern sollen. Im Einvernehmen mit der Verteidigung wird beschlossen, täglich von 9 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags ohne Mittagspause zu verhandeln.

Aus Nah und Fern

Clemens Freiherr von Voë gestorben.

cnb. Köln, 8. Dez. (Tel.) Der Vorsitzende des Rheinischen Bauernvereins, Rittergutsbesitzer Freiherr Clemens von Voë, ist, wie die Köln. Volksztg. meldet, am Sonntagabend auf Burg Bergerhausen nach langer schwerer Krankheit im Alter von 64 Jahren gestorben.

Vom Hochzeitsauto überfahren und getötet.

wp. Mülheim (Ruhr), 8. Dez. (Tel.) Am Samstagnachmittag gegen 17.40 Uhr wurde an der Ede Schloß- und Mühlenstraße der achtjährige Sohn des Kaufmanns Scholl von einem mit Hochzeitsgästen besetzten Personentransportwagen angefahren und am Kopfe schwer verletzt. Kurz nach der Einlieferung in das evang. Krankenhaus ist der Junge an den Folgen der Verletzung verstorben. Die Schuldfrage muß noch geklärt werden.

Beginn des Kleinen Bombenlegerprozesses

wtb. Altona, 8. Dez. Heute vormittag hat vor dem Altonaer Schwurgericht der sogenannte Kleine Bombenlegerprozeß begonnen, der die Sühne für die mißlungenen Attentate in Reumünster und Bad Nidesloe vom 15. März ds. Js. bringen soll.

Die Angeklagten sind in diesem Fall ein Chemiker Dr. Hellmann, ein Kaufmann von Wilamowich - Moellendorf, Sattler Koch, Kaufmann Hambröck, Angestellter Ammermann und Angestellter Kroeger.

Noch giftige Gase?

wtb. Paris, 8. Dez. Ein bekannter französischer Gelehrter vom Institut Pasteur, Trillat, der sich insbesondere mit der Erforschung der Rebellphänomene beschäftigt, erklärt im Matin zu den Todesfällen bei Lüttich: Wahrscheinlich handele es sich um eine Vergiftung, hervorgerufen durch einen Nebel, der giftige Gase mit sich geführt habe. Unter normalen Umständen würden die zahlreichen giftigen Gasprodukte, die aus den Schornsteinen der chemischen und Metallfabriken ausströmen, in der Luft so verdünnt, daß sie ihre giftigen Eigenschaften verlieren. Aber unter gewissen Bedingungen, wie Sättigung der Luft mit Feuchtigkeit, atmosphärischem Niederdruck, Ionisierung der Luft usw. entstehe aus Niederdrücken Nebel und führe zur Auflösung der Gase. Das Vorhandensein von Ammoniak in größeren Mengen begünstige das Entstehen von Nebel.

wtb. Brüssel, 8. Dez. Wie Bingtiemo-Siecle meldet, hat die Delegation der Leide eines der Opfer der Rebellkatastrophe in der Umgebung von Lüttich erwiesen, daß der Tod infolge Lungenerkrankung eingetreten ist. Die Ärzte

Führer der Gruppe ist Dr. Hellmann gewesen, der eine leitende Stellung im Verwolf eingenommen hatte. Dr. Hellmann gibt vor Gericht zu, die ihm zur Last gelegten Anschuldigungen vorbereitet bzw. ausgeführt zu haben. Ueber die Tat selbst verweigert der Angeklagte zunächst nähere Angaben und verweist auf die bisher aufgenommenen Protokolle.

Den Vorsitz bei der heutigen Verhandlung führt Landgerichtsrat Dr. Hildebrand. Die Anklage vertreten Erster Staatsanwalt Dr. Junken und Staatsanwaltschaftsrat Kade. Die Verteidigung liegt in den Händen von Dr. Luetgebrune, Dr. Droege und Engel. Als Sachverständige sind erschienen die Regierungsärzte Dr. Haib (Berlin) und Dr. Selle (Berlin), sowie Dr. Brandes (Kiel). Dem Antrag Dr. Luetgebrune, als Sachverständigen weiter den Feuerwerksleutnant a. D. Nürnberger (Hannover) hinzuzuladen, stimmt das Gericht zu.

Motorantischiff explodiert

wtb. Kiel, 8. Dez. Auf dem Hamburger Motorantischiff „Mag Albrecht“ ereignete sich beim Einlaufen in die Holtenauer Schleuse eine Explosion im Maschinenraum, deren Ursache noch nicht bekannt ist. Durch Stichflammen wurden fünf Heizer verletzt. Ein Ingenieurassistent erlitt schwere Verletzungen und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Der durch die Explosion verursachte Brand wurde von der Feuerwehr gelöscht.

Italienischer Dampfer explodiert

16 Tote

wtb. Paris, 8. Dez. Nach zwei bei der Agentur Havas aus Orient eingegangenen Meldungen ist in der Nähe der Souat-Insel bei der Insel Belle Me der italienische Dampfer „Artiglio“ explodiert und gesunken. 14 Mann der Besatzung seien ums Leben gekommen, ferner wurden an der Unglücksstätte die Leichen zweier Taucher gefunden.

Der „Artiglio“ soll, wie die eine Meldung besagt, damit beschäftigt gewesen sein, ein Unterseeboots-Brick zu heben. Nach der anderen Darstellung ist der italienische Dampfer über dem Brack des im Kriege versunkenen Frachtdampfers „La Florencia“, der angeblich Munition geladen hatte, gesunken. Der italienische Dampfer „Artiglio“ befand sich im Augenblick der Katastrophe in der Nähe des „Artiglio“ und konnte sieben Mann der Besatzung, die Verletzungen erlitten hatten, retten. Die Verletzten wurden ins Krankenhaus nach Palais auf Belle Me gebracht.

Die Ursache der Explosion.

wtb. Paris, 8. Dez. (Tel.) Zu der Explosion des Dampfers „Artiglio“ wird noch ergänzend berichtet: Drei Taucher hatten gestern nachmittag eine Anzahl Minen ausgelegt, um das Brack des im Kriege gesunkenen italienischen Dampfers „La Florencia“, das die Schiffsahrt bei Quiberon behinderte, zu sprengen und die Fahrtrinne freizumachen. Die „La Florencia“ enthielt jedoch mehrere hundert Tonnen Munition, wodurch die Explosion des Bracks und des Dampfers „Artiglio“ hervorgerufen wurde.

Ermordung eines hohen Beamten in Indien

wtb. Kalkutta, 8. Dez. Oberstleutnant Simpson, Generalinspektor der Gefängnisse der Präsidentschaft Bengal, ist in seinem Amtszimmer erschossen worden. Der Mörder ist geflüchtet.

wtb. Kalkutta, 8. Dez. Der bereits gemeldete Mord an dem Generalinspektor des Gefängniswesens in Bengal, Oberstleutnant Simpson, wurde von drei Bengalesen ausgeführt. Die Mörder wurden von Beamten in dem Gebäude gefasst. Es kam zu einem Kampf, bei dem ein Beamter namens Nelson schwer verletzt wurde. Als sich die Mörder verloren sahen, richteten sie die Waffe gegen sich selbst. Zwei von ihnen waren auf der Stelle tot, der dritte ist schwer verletzt und wurde in das Gefängnis eingeliefert.

Auch in Holland?

cnb. Amsterdam, 8. Dez. (Eig. Rundfunkmeld.) Wie aus Dordrecht gemeldet wird, wurde in Zwynbrecht ein wertvolles Naturereignis wahrgenommen, das im Hinblick auf die belgische Rebelepidemie von Interesse ist. Als dieser Tage mehrere Gärtner in ihren Gärten an der Arbeit waren, fühlten sie plötzlich eine warme Luftströmung an sich vorbeiziehen. Die Gärtner waren gezwungen, sich schnell aus dem Bereich dieser Strömung zu entfernen, da sie sich unwohl zu fühlen begannen. Nach wenigen Minuten war die Luftströmung vorüber, jedoch die Leute ihre Arbeit wieder aufnehmen konnten.

Konferenz der hauptamtlichen und nebenamtlichen Leiter der gewerblichen Berufsschulen im Regierungsbezirk Arnberg

Am großen Sitzungssaal der Regierung in Arnberg fand am Sonnabend eine Konferenz der hauptamtlichen und nebenamtlichen Leiter der gewerblichen Berufsschulen im Regierungsbezirk Arnberg statt, die Herr Regierungspräsident K. v. N. mit bezeichnenden Worten eröffnete, dabei betonend, daß in dieser Notzeit alle Sparmaßnahmen ergriffen werden müßten, doch hätten diese vor der Schule Halt zu machen, damit ein Gefährdungscharakter, das Deutschland wieder hochbringen könne. Vor allem sei die Berufsschule dazu berufen, die Schüler zu den pflichtbewußten Arbeiten zu erziehen, den Zusammenhang des einzelnen und seiner Berufsarbeit mit dem Gemeinschaftsleben in Familie und Werkstatt, Staat und Reich zum Bewußtsein zu bringen, die Liebe zu Heimat und Vaterland zu pflegen und Ziele für die freudige Mitarbeit im Staate vor Augen zu stellen.

Nachdem dann Herr Regierungs- und Gewerbeschulrat Böhlfeld organisatorische Fragen behandelt hatte, nahm Herr Regierungspräsident Dr. v. N. das Wort zu seinem Referat: Maßnahmen zur Betreuung der jugendlichen Erwerbslosen. Er führte aus, daß durch die Erwerbslosigkeit allein im Regierungsbezirk Arnberg gegen 50 000 Jugendliche auf die Straße geworfen seien. Ihre Untätigkeit erzeuge Abhängigkeit und Lethargie des Charakters. Da müßten schnellstens Maßnahmen getroffen werden, um die Erwerbslosen vor Verzweiflung und Abwärtsentwicklung zu bewahren. Bemerkenswert ist in dieser Hinsicht ein Bericht am 4. Dezember erschienenen Erlaß des Preussischen Ministers für Handel und Gewerbe über die Betreuung der Erwerbslosen Jugendlichen, der folgendes sagt: Infolge der gegenwärtigen Lage des Arbeitsmarktes ist auch eine verhältnismäßig große Anzahl von Jugendlichen arbeitslos geworden. Um zu verhüten, daß diese Jugendlichen Schaden an ihrer beruflichen Ausbildung leiden, der Arbeit entzogen wird und in Müßiggang verfällt, und um die Folgen zu vermeiden, die damit sowohl für die charakterliche Entwicklung des einzelnen, wie für Volk und Staat, insbesondere für die Wirtschaft entstehen müssen, ist es notwendig, sofort

die erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen, um nach Möglichkeit die gesamte arbeitslose Jugend, insbesondere in den Städten und Industriegebieten zu erfassen und beruflich zu betreuen. Für die durch die Berufsschulpflicht erfasste Jugend kommt dafür in erster Linie ein zusätzlicher Unterricht im Umfange von wöchentlich 12 bis 24 Stunden in Frage, für die nicht berufsschulpflichtige Jugend ein Unterricht von wöchentlich 18 bis 24 Stunden, der ebenfalls in der Richtung des gewählten oder erstrebten Berufes wird liegen müssen. Die sofortige Lösung dieser Aufgabe ist umso dringender, als mit einer Verschlechterung der Arbeitsmarktlage und daher mit zunehmender Arbeitslosigkeit auch der Jugend während des Winters zu rechnen ist. Um mit der Beschulung und Betreuung der Erwerbslosen Jugend mit dem 1. Januar 1931 beginnen zu können, ist es notwendig, unverzüglich die erforderlichen Vorarbeiten aufzunehmen. Dabei wird besonders darauf zu achten sein, daß alle beteiligten Stellen und Kräfte zu reibungsloser Arbeit zusammengeführt und alle vorhandenen oder zu erwartenden Mittel zu einheitlicher Wirkung zusammengefaßt werden. — Die für die Betreuung der Erwerbslosen Jugend in Betracht kommenden Stellen sind Berufsschule, Jugendamt und Jugendpflege, Arbeitsamt und Berufsberatung, Berufsverbände, private Wohlfahrts-einrichtungen usw. Alle Vorarbeiten sind so zu beschleunigen, daß die Betreuung der Erwerbslosen Jugendlichen mit Anfang 1931 in vollem Umfange einsetzten kann. — Dr. v. N. empfahl in seinem Vortrage folgende Maßnahmen: Werkstätte, Lehrgänge volkswirtschaftlicher, technischer, sexueller Art, Kurse in Bürger- und Gesehshunde im Anschluß an die Berufsschule, Freizeiten in den Jugendherbergen usw.

Im weiteren Verlauf der Konferenz, mit der eine Ausstellung von Lehrmitteln für die Berufsschule verbunden war, sprach Gewerbeschulrat Böhlfeld über den bürgerkundlichen Unterricht in den gewerblichen Berufsschulen und über die Behandlung des Schriftverkehrs in diesen Schulen.

Offener Brief an die Stadt und Gemeindeverwaltungen in Rheinland-Westfalen

Betr.: Beseitigung von Doppelverdienern, Reduzierung und Ueberstunden-Beschaffung von Arbeitsstellen für Stellenlosigkeit.

Es ist allgemein bekannt, daß die Stellenlosigkeit unter den Angestellten in erschwerendem Umfange zugenommen hat. Allein die Ziffer der stellenlosen Kaufmannsgehilfen ist seit dem Januar 1929 von 148 000 auf 230 000 gestiegen. Leider ist vorerst nicht zu hoffen, daß in dieser trüben Entwicklung in den nächsten Monaten ein Stillstand eintritt.

Der Gauverband des Saues Niederrhein-Westfalen im Deutschen Handlungsgesellen-Verband ist der Meinung, daß jeder Weg beschritten werden muß, um dieser Entwicklung zu steuern. Er erlaubt sich daher, den Stadt- und Gemeindeverwaltungen in Rheinland-Westfalen nachstehend einige geeignete Vorschläge zu unterbreiten, die geeignet sind, die Stellenlosigkeit in der Angestelltenenschaft durch Beschaffung neuer Arbeitsplätze einzudämmen:

1. Bekanntlich sind in den Dienststellen und Betrieben der Städte und Gemeinden noch beachtliche Zahlen von Beamten vorhanden, die außerhalb ihrer Haupttätigkeit noch aus Nebenarbeit Einkünfte beziehen. Die derzeitige, ungeheure Notlage muß den Stadt- und Gemeindeverwaltungen Anlaß sein, den in ihrem Bereich beschäftigten Beamten jede Nebenarbeit, die mit besonderen Einkünften verbunden ist, zu untersagen, bzw. eine etwa bisher gegebene Erlaubnis zu widerrufen.
2. Gleichermaßen beachtlich ist die Ziffer derjenigen verheirateten Frauen, deren Männer über ein normales Einkommen verfügen. Die von solchen Frauen besetzten Arbeitsplätze müssen angefallen werden und zwar in erster Linie liegt vor unter den heutigen Umständen unumgängliche Zustand, daß die Töchter begüterter Eltern, höherer Beamter usw., aus Erwerb Einkommen beziehen und damit zur Vergrößerung des Unglücks derer beitragen, die sich dem vernichtenden Schicksal der Arbeitslosigkeit überantwortet sehen. Das Recht der Frau auf Betreiben eines Erwerbs soll nicht in Frage gestellt werden. Es ist aber in der gegenwärtigen Notzeit nicht zu verantworten, diese Zustände weiter zu dulden. An die Stadt- und Gemeindeverwaltungen ergeht deshalb die Bitte, anzuordnen, daß die Arbeitsplätze der in vorgenanntem Sinne in Frage kommenden verheirateten Frauen oder der Töchter begüterter Eltern auf dem schnellsten Wege durch stellensuche kaufmännische Angestellte ersetzt werden.
3. Es muß mit Rücksicht auf die ungeheure Arbeitslosigkeit und ihre verderblichen Wirkungen als untragbar bezeichnet werden, daß die Städte und Gemeinden vielfach noch heute die Beschäftigung von sogenannten „Doppelver-

dienern“ aufrechterhalten. Die Pensions-, Ruhegeld- oder Wartegeldbeträge, die solche Vollzeitsgenossen beziehen, sind vielfach höher als das Arbeitsentkommen mittlerer oder selbst qualifizierter Kaufmannsgehilfen. Hinzu kommt schließlich, daß die Bezüge solcher Doppelverdiener durch die Allgemeinheit aufgebracht werden müssen. An die Stadt- und Gemeindeverwaltungen ergeht deshalb die dringende Bitte, daß alle Arbeitsplätze, die heute noch mit Doppelverdienern besetzt sind, ebenfalls beschleunigt durch stellensuche Kaufmannsgehilfen besetzt werden.

4. Ein dringendes, sich aus der Notlage dieser Zeit ergebendes Erfordernis ist die restlose Beseitigung der Leistung von Ueberstunden in den Dienststellen und Betrieben der Stadt- und Gemeindeverwaltungen. Auch auf diesem Gebiete richten wir an die Stadt- und Gemeindeverwaltungen die Bitte, jede Ueberstundenleistung strengstens zu unterbinden und dafür den Einsatz stellensucher Kräfte anzuordnen.

Die vorstehenden Vorschläge sind diktiert von dem Wunsch, den sich in größter Not befindlichen stellenlosen Angestellten auf dem Wege der möglichen Arbeitsbeschaffung Hilfe zu leisten. Wir

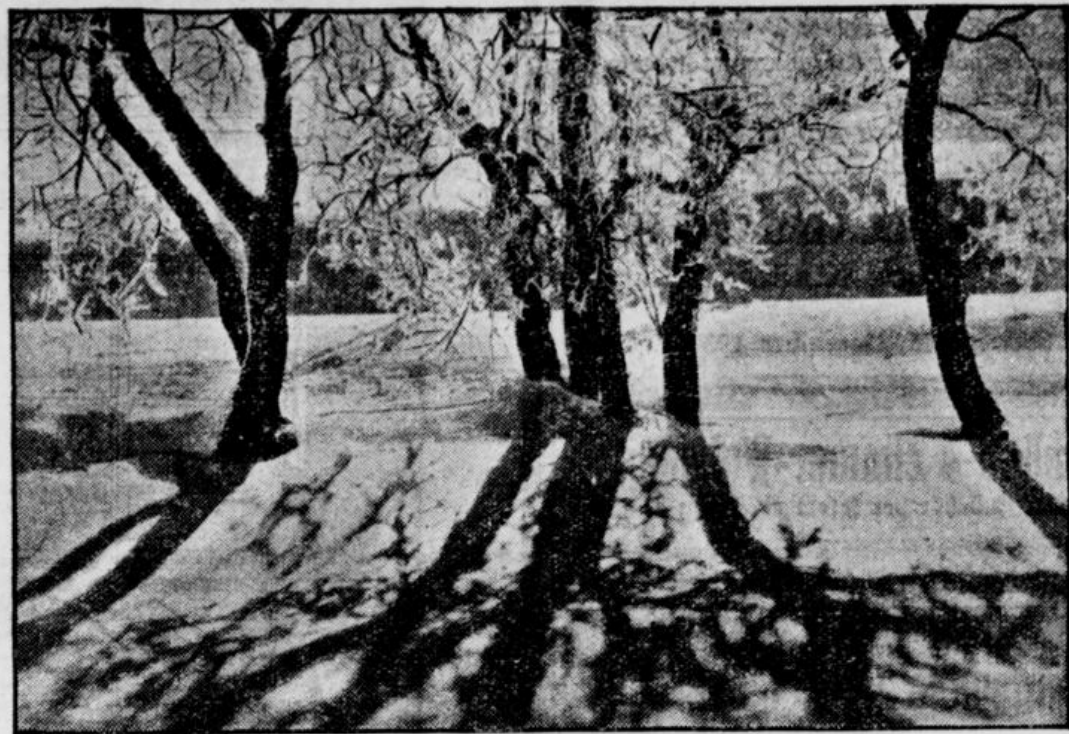


Ein Pelzer-Wanderpreis in China

Die Pelzer-Liddell-Trophy.

Der deutsche Sportverein in Tientsin hat zur Erinnerung an das denkwürdige Zusammentreffen Pelzers mit dem Olympiasieger Liddell eine Bronzestatue gestiftet, die alljährlich als Wanderpreis zur Verteilung kommen soll.

Der erste Nauhreif ist gefallen



Und eines Morgens steht man erstaunt zum Fenster hinaus: Ist das noch die alte Erde, die sich da plötzlich in leuchtendem Elfenkleide zeigt? — Jeder Ast, jeder kleinste Zweig ist mit zartem Weiß bezaubert, scharf zeichnen sich die Schatten auf der lichten Schneedecke des Bodens.

geben der Hoffnung Ausdruck, daß die Stadt- und Gemeindeverwaltungen in Rheinland und Westfalen auf dem vorgeschlagenen Wege helfen, diesen Wunsch zu erfüllen.

Deutschnationaler Handlungsgesellen-Verband, Gau Niederrhein-Westfalen.
Der Gauvorstand:
Karl Baudach, Gauvorsitzer.

Eingefandt

(Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die pressgesetzl. Verantwortung.)

Der in Ihrer Zeitung Nr. 285 vom 6. Dez. 1930 erschienene Artikel „Gedanken zum 2. Advent hat in den Kreisen der Westfälischen Bevölkerung, besonders bei den Arbeitslosen u. Wohlfahrtsempfängern großen Beifall gefunden. Sehr treffend hat der Schreiber dieses Artikels auf die gegenwärtig großen Notstände hingewiesen. Er hat aber auch ebenso klar und deutlich einen Weg gezeigt, wie man der großen Not durch tatkräftige Hilfe und Opferbereitschaft entgegenzutreten kann. Fast möchte ich die Schwerter um ihre Einrichtung (die Weihnachtsnothilfe 1930), die sie zum Wohle ihrer notleidenden Mitbürger getroffen haben, beneiden. Bei uns in Westfalen besteht wohl eine derartige oder ähnliche Einrichtung nicht. — Deshalb möchte ich der städtischen Behörde von Westfalen in diesem Punkte Schwere als Beispiel zeigen und ihr zurufen: Vorwärts zur Durchführung einer Weihnachtsnothilfe 1930! Vielleicht finden sich auch in unserer Gemeinde willige Kräfte, die Räte und Lasten der anderen mittragen zu helfen.

Oder sollten in Westfalen bei den vielen Arbeitslosen und Wohlfahrtsempfängern keine besonderen Notstände vorliegen? Dann allerdings wäre die Gemeinde Westfalen die Vereinskasse in der ganzen Gegend.

Westhofen i. W., 8. Dezember 1930.

Einer für Viele.

Was hören wir im Rundfunk?

Mittwoch, den 10. Dezember 1930.
07,00: Morgenkonzert.
08,00: Mutter und Kind.

- 10,20: Schulfunk.
- 10,50: Schallplattenkonzert.
- 11,20: Schulfunk.
- 12,10: Schallplattenkonzert.
- 13,05: Mittagskonzert.
- 15,50: Kinderstunde.
- 16,20: Frauenstunde.
- 16,45: Was will ich werden?
- 17,15: Vesperkonzert.
- 18,15: Die Welt im Buch.
- 18,40: Wintersportgebiete in Rheinland und Westfalen.
- 19,25: Der westdeutsche Arbeitsmann.
- 19,45: Abendmusik.
- 20,40: Auf Entdeckungsfahrt zum Nordpol.
- 21,05: Der heitere Mittwoch.
- Bis 24,00: Konzertübertragung.

Welt und Wissen

Eine weiße Weste haben = maßlos sein. Der vielgebrauchte Ausdruck geht auf Bismarck zurück. Bismarck sagte im Oktober 1892 zu dem Politiker und Schriftsteller Hans Blum, als dieser bei ihm zu Besuch weilte, anlässlich eines Gesprächs über Bismarck: „Er ist mit einer vollständig tabellosen weißen Weste aus Afrika zurückgekommen“.

Eine Pflanze, welche Junge zur Welt bringt. Die Samen der an tropischen Meeresküsten heimischen Mangrovepflanze keimen bereits, während sie noch an der Mutterpflanze haften. Bei einigen Arten dieser Pflanzengattung entfaltet der Same sogar gewisse Zellreihen in das Gewebe der Mutterpflanze, wodurch dem Keimling Nahrung zugeführt wird, so daß bei diesem die Ernährung nicht anders geschieht, wie bei einem Tiere. Die Mangrovepflanzen fallen auch erst ab, wenn die Keimpflanze bereits vollkommen entwickelt ist und im weichen Schlamm sofort weiter wachsen kann.

Ein Affenfreund. Der kurhessische Staatsminister Graf von Schlieffen besaß im 18. Jahrhundert auf seinem Gute Windhausen eine Affenzüchterei im Freien, nur während der schlechten Jahreszeit konnten die Tiere geheizte Ställe auffuchen. Während der Jahre 1763 bis 1783 gingen aus einem Affenpaar gegen 100 Stück Affen hervor. Fast alle waren ungemein anhänglich und begleiteten den Grafen auf seinen Spazierritten. Als 1783 ein Affe von einem toten Hunde gebissen wurde, mußte sich der gräßliche Affenfreund schweren Herzens entschließen, sämtliche Tiere erschießen zu lassen; es folgten damals etwa 60 gewesene Affen. Der Graf ließ sie in ein gemeinschaftliches Grab legen und errichtete ihnen ein hübsches Denkmal.

Verantwortlich für Lokales, Kommunalpolitik, Genossenschaft, Provinzialles, Gerichts- u. Sport Hans Eberhard v. d. Schwerte.

Bilderrätsel



Auflösung erfolgt in der morgigen Ausgabe.

Neue Finanzmethoden in Amerika

Lebensversicherungen zwecks Vermögensbildung.

Von Dr. Kurt Kauffmann-Berlin.

Drei amerikanische Wirtschaftsführer: Marshall Field, der Besitzer der bekannten Warenhäuser seines Namens und maßgebende Mann bei General Motors und im amerikanischen Chemiefongern, der Industrielle und Bankier P. Dupont, und J. C. Martin, der Vizepräsident des Curtis-Verlages, in dem die „Saturday Evening Post“ und andere führende Blätter erscheinen, — drei Besitzer von erheblichem Vermögen und mit gesicherten Einkünften in einer Höhe, die sie und ihre Familie als „versorgt“ erscheinen lassen — jeder dieser drei Männer besitzt Lebensversicherungen über mehrere Millionen Dollar: Field über 4, Dupont über 7 und Martin über 6½ Millionen Dollar.

Diese Beispiele kennzeichnen eine neue Entwicklung der Vermögensbildung in U. S. A., eine in Europa bisher wenig bekannte Entwicklung, deren nähere Betrachtung sich aber lohnt; denn trotz der hier so völlig anderen Verhältnisse ermöglicht sie doch interessante Schlussfolgerungen für die mutmaßliche Zukunftsentwicklung auch bei uns.

Und gleich den Tatbestand vorwegzunehmen: Die baufähige Kapitalansammlung in U. S. A. ist von der Lebensversicherung überholt! Die Aktien der größten Großbank Amerikas betragen 2,6 Milliarden Dollars; dagegen besitzt die größte amerikanische Lebensversicherungsgesellschaft schon heute Aktien in einer Gesamthöhe von über drei Milliarden Dollars, und die Aktien sämtlicher regulären Lebensversicherungsgesellschaften in U. S. A. belaufen sich auf über 16 Milliarden Dollars. Im Jahre 1910 waren in den Vereinigten Staaten Lebensversicherungen in einer Gesamthöhe von 16,4 Milliarden Dollars in Kraft. Im Jahre 1929 wurde der Betrag von 100 Milliarden Dollars überschritten, und amerikanische Statistiker sagen voraus, man würde binnen der nächsten neun Jahre den Betrag von 200 Milliarden Dollars erreichen.

Wie ist nun diese überraschend starke Zunahme der amerikanischen Lebensversicherungen zu erklären? Am nächsten läge es, auf die Verwendung der Lebensversicherungen als Ersatz für die fehlende Sozialversicherung hinzuweisen. Tatsächlich sind in den letzten Jahren eine ganze Anzahl von größeren Firmen dazu übergegangen, als Altersversorgung für ihre Lohn- und Gehaltsempfänger, die ja sonst durch keinerlei staatliche Versicherung geschützt sind, größere Kollektiv-Versicherungen abzuschließen. Diese industriellen Kollektiv-Versicherungen haben zweifellos zu dem Anwachsen der amerikanischen Lebensversicherungen beigetragen, geben aber noch keine ausreichende Erklärung für das außerordentliche Maß des Anwachsens. Vielmehr dürfte ein Hauptgrund darin zu suchen sein, daß in Amerika die Lebensversicherung

schluß einer Lebensversicherung ja im Grunde nichts anderes sei als „der Erwerb eines Vermögens auf Abzahlung“. Es ist psychologisch verständlich, daß dieser Hinweis gerade im kapitalistischen Lande des Abzahlungsgebahrens auch in den begüterten Kreisen Anklang fand. Tatsächlich gibt es bereits heute in Amerika über 15 000 Geschäftsteile mit Lebensversicherungen von mehr als 50 000 (bis zur Höhe von 7 Millionen) Dollars. Fragt man in Amerika nach dem Grunde dieser großen Beliebtheit der Lebensversicherung als Mittel der Vermögensbildung auch in solchen Kreisen, welche die Lebensversicherung als Versorgung offenbar gar nicht nötig haben, so erhält man gewöhnlich die Antwort: zur Bildung einer finanziellen Reserve sei die Lebensversicherung besonders geeignet, weil sie im Gegensatz zur Aktie — von dem Auf und Ab

der Konjunktur ganz unabhängig ist, und weil sie außerdem — durch die Verteilung ihrer Anlagen auf tausende von Hypotheken und Wertpapieren — einen so hohen Grad von Sicherheit gewährt, wie sie der einzelne Anlage-suchende fast niemals erreichen kann. Ein weiterer Grund für die in Amerika steigende Beliebtheit der Lebensversicherung als Mittel zur Vermögensbildung ist die Höhe der Erbschaftsteuer. In allen Fällen, wo erhebliche Teile von größerem Vermögen in Grundbesitz, Fabriken und sonstigen nicht jederzeit liquidierten Anlagen investiert sind, sind die für die Erbschaftsteuer erforderlichen Kapitalien nur schwer und oft nur mit Verlusten flüssig zu machen. Aus diesem Grunde bilden gerade vermögende Amerikaner ein Reservevermögen besonders zur Aufbringung der Erbschaftsteuer auf dem verhältnismäßig leichten Wege der Lebensversicherung. So erklärt sich die auf den ersten Blick unverständlich erscheinende Tatsache, daß von den amerikanischen Millionären immer neue hohe Lebensversicherungen abgeschlossen werden.

Bei uns in Deutschland sind zweifellos ähnliche Tendenzen zu beobachten. Wenn auch die für Vermögensbildung zur Verfügung stehenden Kapitalien ganz wesentlich kleiner sind als in den Vereinigten Staaten, so wird dennoch auch bei uns zur Vermögensbildung die Lebensversicherung in steigendem Maße benutzt. Im Gegensatz zu Amerika, wo die Höhe der Lebensversicherungen der im öffentlichen Leben stehenden Männer allgemein bekannt ist, wird diese bei uns freilich als streng persönliche Angelegenheit betrachtet. Dennoch ging im vorigen Jahre die vielfachende Nachricht durch die Presse, daß der Hauptaktionär eines führenden Industrie- und Lebensversicherungsgesellschafts im Gesamtvermögen von 15 Millionen Mark beantragt hatte, um seinen Erben trotz der in diesem Falle Millionen betragenden Erbschaftsteuer die Möglichkeit zu sichern, die Aktienmajorität in der Hand zu behalten. Ebenso ist es in Fachkreisen bekannt, daß in den letzten Jahren eine große Zahl von führenden Kaufleuten, Industriellen und Bankiers in Deutschland Lebensversicherungen von über 100 000 Mark abgeschlossen haben — also Beträge, die bereits der amerikanischen Tendenz der „Vermögensbildung durch Lebensversicherung“ entsprechen.

ha. Die Rückkehrpflicht der ausländischen Landarbeiter.

Ueber die Rückkehrpflicht der ausländischen Landarbeiter behalten die Erlasse von 1928 und

50 000 Reiter über 5 000 Kilometer



Die Karte des Reichs-Reitertrittes, der vom 6.—12. Dezember als Abschluß des „Jahres des Pferdes“ ausgetragen wird. Etwa 50 000 Reiter haben ihre Teilnahme zugesagt, und der gewaltige Ritt wird Zeugnis ablegen für die Leistungsfähigkeit des deutschen Pferdes.



MAGGI

Praktisches Weihnachtsgeschenk:

MAGGI Würste • MAGGI Suppen in Würfeln • MAGGI Fleischbrühwürfel

Der Ring der Bajadere

Roman von Friedrich Lange

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

9. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Sie verbergen mir doch etwas!“ trumpfte sie sehr energisch auf.

Die Augen in Buchners Lebensmannsgeicht rundeten sich.

„Ich wüßte nicht... Höchstens, daß wir gegen Mitternacht noch in einer Bar waren. Finden Sie das so schlimm?“

Jutta schweig und ließ den Kopf sinken. Sie sah ein, auf diesem Wege kam sie nicht weiter. Sollte sie diesen Mann, den Freund ihres Vaters, noch weiter examinieren? Sollte sie ihm ihr Innerstes ausbeden und enthüllen? Nein!

Sie drehte sich kurz entschlossen zu ihrem Begleiter um, reichte ihm die Hand.

„Auf Wiedersehen!“

Er verbeugte sich, blickte ihr nach, bis das Kabriolett von der Tanagerin Straßburg verschluckt wurde. Und während er langsam und nachdenklich wieder den Ställen zuschritt, sagte er halblaut für sich hin: „Donnerwetter, Fred — da hängt was in der Luft!“

Im Zentrum flackte der Verkehr. Es war kaum zum Durchkommen. Jutta mußte sich langsam mit dem zweiten Gang durchquälen. Dabei sah sie an einer Straßenecke auch den Grund des Hindernisses: vor einer Platanenallee standen die Menschen bis weit über den Fahrdamm. Die Polizei hatte jedoch einen ihrer bekannten rotumrandeten Zettel angeklebt:

Nautüberfall auf die Tanagerin Mia Strassburg. Jutta Stein mit ihren scharfen Augen konnte das Hauptfahrlässige vom Wagen aus lesen.

„Tausend Mark Belohnung. Es fehlt ein Ring, wie Verletzungen des Fingers beweisen. Die Tanagerin selbst ist vernehmungsunfähig. Die Begleitumstände deuten auf Gift hin.“

Als sich Jutta endlich durchgequält hatte und wieder etwas freie Fahrt bekam, erinnerte sie sich der Tanagerin. Mia Strassburg — das war

buch dieselbe, die gestern bei Lampert getanzte hatte! Und am Abend war sie schwerverletzt aus einem Mietwagen gehoben worden! Wer mochte der Täter sein? Wer mochte Gefallen daran finden, soviel Schönheit und tänzerische Anmut zu zerstören?

Jutta grausete, und dabei vergaß sie fast den eigenen Schmerz.

Ursprünglich hatte sie nach Hause fahren wollen, aber nun trieb sie doch das Verlangen nach einer Klarheit und Wahrheit bringenden Aussprache zu ihrem Mann.

Fred Stein war erstaunt, seine Frau zu so ungewöhnlicher Stunde im Büro zu sehen. Was mochte Jutta bedrogen haben, ihn aufzusuchen?

Er sollte es bald genug erfahren!

„Ich habe dich etwas zu fragen“, begann sie, vor seinem Schreibtisch stehenbleibend.

Fred wurde unsicher. Auftreten und Tonfall seiner Frau hatten etwas Beunruhigendes an sich. Irrendem unliebsames Intermezzo lag in der Luft.

„Willst du nicht Platz nehmen, liebe Jutta?“ Er wies auf einen der Konferenzstühle.

Eine kleine, abweichende Handbewegung. Und dann das in mühselig verhaltener Erregung spröde Organ der Bräutete: „Du hast es gestern Abend sehr eilig, von uns fortzukommen. Du sprichst von einem Besuch bei Direktor Hagen. Heute weiß ich, daß es eine Lüge war.“

Diese letzten Worte zitterten in Triumph und Hohn.

Stein wurde ganz klein. Er trommelte nervös und verlegen mit den Fingerringen auf die Schreibtischplatte. Teufel, die Sache begann ungünstlich zu werden!

„Zeit wann ist meine Frau unter die Pfadfinder gegangen?“ Er lächelte unsicher, bemüht, die Unterhaltung so auf das tote Geis zu schieben. Das hübsche Gesicht Frau Juttas blieb steinern.

„Du täuschst mich nicht mehr!“ drohte sie. Er fühlte frischen Wind in seinen Segeln, glaubte energisch geben zu müssen.

„Ich muß dich bitten, derartige Spionage in Zukunft zu unterlassen. Gott sei Dank kann ich noch verantworten, was ich mache!“ Er war sehr zufrieden mit seinen Worten. Weniger mit ihrer Wirkung.

„Du meinst, was du hinter dem Rücken deiner Frau treibst!“ höhnte Jutta.

Er blieb beherrscht. „Du liebst dich heute etwas drastisch auszudrücken, meine Liebe“, lenkte er ein. „Und außerdem weißt du, daß ich nicht gern alle Welt in meine ureigensten Angelegenheiten blicken lasse!“

Jutta lachte bissig. „Deine Frau ist nicht alle Welt!“

Fred Stein wurde ungeduldig. „Was wünschst du nun eigentlich von mir?“ Er sah mit rascher Kopfbewegung auf die silberne Scheibe der in die Wand eingelassenen Elektrouhr. Der Zeiger machte eben einen Sprung zum nächsten Minutentrich.

„Wünschen? Oh nichts! Das werde ich mir abgewöhnen, um das Sparmaßgebote meines Mannes zu befolgen!“ Ihre Augen glitten teilnahmslos über die Papiere auf dem Schreibtisch. Und eine gewisse Resignation zeigte sich in ihren enttäuschten Worten.

Freds Blick glitt zu ihr herüber, umschmeichelte sie plötzlich warm.

„Sehr vernünftig von dir, Liebling! Nur komisch, daß du deswegen extra hierher gekommen bist...“

Da wandte sich seine Frau von ihm ab.

„Ja — ich werde mich einschränken, damit du mehr Bewegungsfreiheit beim Spiel hast.“ Die Hand des Mannes trank sich um das Briefmesser. Er sprang auf, öffnete den Mund zu einem heftigen Wort — es hatte seinen Zweck nicht, es auszupfeifen: die Tür hatte sich schon hinter Frau Jutta geschlossen.

Stein nahm wieder am Schreibtisch Platz, sah eine Welle in Gedanken versinken da. Im — das war eine böse Geschichte. Es wäre ihm viel lieber gewesen, wenn seine Frau von den Spielabenden nichts erfahren hätte. Ganz abgesehen davon, daß sie sich in ihrem Vertrauen getäuscht sah — Frauen haben für solche Fälle ein ausgezeichnetes Gedächtnis —, war es ihm persönlich fatal, daß er jetzt vor Jutta als Lügner galt.

Peinlich!

Da muß doch — Verbacht leitete in ihm auf. Er arifft zum Fernsprecher.

Buchners Diener bedauerte — sein Herr sei im Augenblick nicht zu erreichen. Stein legte wütend den Hörer auf, grüßte im Selbstgespräch: „Jutta, ich komme noch hinter deine Taten.“

Jutta war im Recht. Als sie das noch einmal überdachte, daß sie gestern zur Wochenschau alle ihre Wünsche zurückgestellt hatte, daß sie doch bemüht gewesen war, die geschäftlichen Lasten gemeinsam mit ihrem Mann zu tragen, blieb das niederschmetternde Ergebnis: alles war vergebliches Opfer!

Mochte es nun um die Firma gehen, wie es wollte. Sie hatte keinen Einblick in den Geschäftsgang. Wenn Fred Summen verspielte, hatte sie doch hoffentlich wenigstens das Recht, standesgemäß gekleidet zu gehen.

Sie stampfte mit dem Fuße auf, zerrte an ihrem seidenen Taschentuch, hatte Mühe, die Tränen zurückzudrängen. Drei Jahre glückliche Ehe — und nun sollte das Elend beginnen.

Jutta begann zu grübeln. Wer stand dafür ein, daß sie nicht schon früher von Fred hintergangen wurde? Daß er bereits seit Monaten, vielleicht seit Jahren spielte? Und gear nicht eine Lüge die andere, wuchs nicht ein Laster aus dem anderen?

Sie zermürbte sich selbst mit dieser Gedanken. Sie besah im Geiste kritisch die Männer ihres Bekanntenkreises: Da war mancher drunter, bekannt als Spieler! Und dieselben waren es auch, von denen die Mama meldete, daß sie es mit der Treue nicht allzu genau nahmen.

Ganz klar: an die vom Glück Begünstigten hängten sich die Mädchen, wie der Schweif an den Kometen.

Plötzlich flürmte Eva ins Zimmer. Es war, als ob die Sonne hereinströmte und Wärme verbreitete. Eva schwenkte eine Karte in der Hand.

„Jutta, denke dir...“ Sie stuchte, hielt mitten im Satz inne. „Nanu, was ist mit dir“, fragte sie, in das weiße Gesicht der älteren Schwester schauend.

Jutta wehrte ab.

„Nichts, Eva. Ich habe in letzter Zeit unter Kopfschmerzen zu leiden.“

„Du siehst so — so verändert aus...“, stand Eva freimütig, nicht ohne Mitleid in der Stimme.

(Fortsetzung folgt.)

1929 des Ministers des Innern weiter ihre Gültigkeit. Jetzt hat der Minister hierzu Ergänzungen mitgeteilt. Anträgen auf Befreiung solcher Landarbeiter von der Rückkehrpflicht ist nur in besonderen Fällen und durch die zuständige Polizeibehörde zu entsprechen. Es ist festgestellt worden, daß in einzelnen Bezirken eine Anzahl der schon früher in das Inland gekommenen und der Rückkehr unterworfenen pol-

nischen Landarbeiter gegen die Bestimmungen auf der Arbeitsstelle geblieben sind. Auch in Zukunft sollen nicht mehr ausländische Landarbeiter beschäftigt werden, als das in Frage kommende Landesarbeitsamt zugelassen hat. Unerlaubt Zugewanderte sind umgehend aus dem Lande zu schaffen. Gegen Arbeitgeber, die solche Personen beschäftigen, ist unmissverständlich einzuschreiten.

AUS STADT UND LAND

Reichthum im Winter

Schwerte, den 9. Dezember 1930.

Die großen und kleinen Vergnügungen des Winters, Festlichkeiten und Tanzabende haben begonnen und mit ihnen die Zahl der Erkrankungen zugenommen. Selbst aber die kleinste und ungefährlichste Erkrankung ist einer Beachtung wert; denn auch sie ist dem Körper schädlich und beeinflusst die Stimmung, den so unentbehrlichen Lebensmut. Eine nichtbeachtete Erkrankung im Anfangsstadium ist manchmal auch das Vorzeichen für eine schlimmere Krankheit, nicht ohne Gefahr, eben durch die Nichtbeachtung gefährlich. Aber gerade die jungen Leute sind es, die aus Eitelkeit, Neugierde, Oberflächlichkeit keinerlei Vorkehrungsmaßregeln beachten wollen und daher in manchen Fällen aus diesem Grunde frühzeitig ihr Leben lassen müssen.

Die weibliche Jugend und die jungen Frauen gehen in dünnen ausgeschnittenen Kleidern zum Fest, zum Tanz. Im Saal macht sich die feuchte, kalte Luft unangenehm bemerkbar — jemand verlangt nach frischer Luft, ein Fenster wird geöffnet, der eindringende eiserne Luftstrom trifft erhitze Menschen — nur wenige Augenblicke genügen oft, um ein Frösteln, ein Schütteln hervorzubringen und den Keim zu der Erkrankung zu pflanzen. Wenn nicht die Möglichkeit besteht, sich während der Lüftung dem kalten Luftstrom zu entziehen, muß man wenigstens während der Zeit den erhitzen Körper mit einem warmen Kleidungsstück bedecken, auch dann, wenn man aus einem durchwärmen Raum in einen ungeheizten tritt.

Der Keimweg durch die kalte Luft kann gefährlich werden, wenn man beispielsweise längere Zeit mit dem Mantel angetan in einem heißen Zimmer gesessen hat. Es ist eine übliche Angewohnheit vieler Damen, ihren Mantel im geheizten Lokal anzuhaken und dann im dünnen Seidenstrumpf in die Kälte hinauszuweichen. Im dünnen Mantel im geheizten Raum fängt naturgemäß der Körper zu schwitzen an und wird dann gegen die Kälte um so empfindlicher. Darum sollte man immer die wärmere Oberbekleidung, die man doch nur zum Schutz gegen die Kälte angelegt hat, in einem entsprechend temperierten Raum ablegen, damit sie nicht in das Gegenteil gekehrt wird und statt Schutz Gefahr bringt.

Frösteln, Klappern der Zähne sind ganz einfache Meldungen des Körpers, die besagen, daß etwas geändert werden müsse. Durch bewußte Bewegung und Erwärmung des Körpers bis zum Nachlassen des Kältegefühls wird auch das Frösteln beseitigt, je schneller, desto besser.

Gedenktage.

9. Dezember: 1608 Der englische Dichter John Milton in London geboren (gestorben 1674). — 1641 Der Maler Anthony van Dyck in London geboren (gestorben 1699). — 1717 Der Altertumsforscher Johann Winckelmann in Steudal geboren (gestorben 1768). — 1917 Einnahme von Jerusalem durch die Engländer.

Wetterbericht der Wetterwarte: Offen vom 8. Dezember 1930.

Während der Hochdruck im südlichen Europa weiter zerfällt, ist über Finnland der Luftdruck weiter angestiegen. Über Island ist ein neues Tief erschienen, ein Ausläufer liegt über der südlichen Nordsee, ein anderer an der Westküste Englands. In Deutschland war es heute morgen härter bewölkt bis bedeckt, und im Nordwesten und Südwesten gingen zeitweilig Regenschauer nieder. Die Temperaturen hatten nun allgemein den Nullpunkt überschritten bis zu 5 Grad in Aachen, nur München meldete noch 1 Grad Frost. Der kalte Wind meldete mäßigen Südwestwind, Nebel und — 1 Grad.

Aussichten für Dienstag: Trübe, zeitweilig Regenschauer, noch ziemlich mild.

Aussichten für Mittwoch: Bewölkt bis bedeckt, später wieder Regen.

Silberne Hochzeit.

Der Anstreichmeister Karl A. R. und Frau Frida, geb. Schepper, Märkische Straße 26, feierten gestern ihre silberne Hochzeit. A. ist langjähriger Abonnent der „Schwetter Zeitung“. — Wir gratulieren!

Adventsfeier.

Die Jungfrauen-Kongregation hatte am Sonntagabend zu einer schönen Adventsfeier eingeladen und viele Hunderte hatten schon vor 8 Uhr ihre Schritte zum Lokale Peters, dessen großer Saal zu Beginn der Feier bis auf den letzten Platz besetzt war, gelenkt. Die Veranstaltung hatte sich mit der Aufstellung und Einweihung des reichen Programms fast selbst überflüssig gemacht; es war etwas ganz besonderes, was die Kongregation diesmal ihren Gästen darbot. Musik und Gesang, Schattenspiele und Reigen wechselten in bunter Folge und gaben

dem ganz prachtvoll aufgeführten Festspiel „Das Sternlein von Bethlehem“ einen würdigen Rahmen. Der Reinertrag der schönen Feier ist für eine Weihnachtsgabe für arme Kinder bestimmt.

Einem schönen Erfolg errang die hiesige Briefstaben-Preisvereinigung bei der am letzten Sonntag in Wanne-Eickel stattgefundenen Nationalen Sieger- und Sieger-Preisfeierbenachstellung der Vereinigten Preisvereinigungen von Rheinland und Westfalen durch ihr Mitglied Willy Breer vom Verein „Heimkehr“ Westhofen. Über 400 Tiere — die Elite Westfalens — standen zur Schau. Tausende Zuschauer wurden durch die gezeigte Tausche des Sportfreundes Breer in der Klasse: „Nationalieger ab Schneidemühl“ von 185 aus- gestellten Wettbewerbern mit dem 5. Preis (Niederservice) prämiert. Wie wir in Erfahrung brachten, wird der „Nationalieger“ von dem erfolgreichen Westhofener Jäger auch bei der hiesigen A.-V.-Ausstellung, welche am 13. und 14. Dezember ds. J. im Saal des Kasinos stattfindet, zur Schau gestellt werden. Der vorwärtstretenden Briefstaben-Preisvereinigung Schwerte und Umgebung wird auch fernerhin ein kräftiges „Gut Flug!“

Das Weihnachtsgeschenk der Vereinigten Deutschen Tischler.

Wie wir erfahren, haben die Vereinigten Deutschen Tischlerwerke aller Cephalogenheit entsprechend trotz der traurigen Wirtschaftslage es auch in diesem Jahre möglich gemacht, ihren Veteranen der Arbeit und den Witwen verstorbenen Arbeiter eine Weihnachtsgabe zu machen. Die einzelnen Unterfirmen, deren Zahl rund 200 beträgt, sind durch Karte benachrichtigt worden, welcher Betrag von ihnen an der Werkstätte in Empfang genommen werden kann. Wie wir hören, erreicht der Gesamtbetrag ca. 5000 Mark. — Das ist fürwahr ein schönes und erfreuliches Weihnachtsgeschenk!

Wittwoch, den 10. Dezember, nachmittags 2.30 Uhr findet Mutterberatung in Schwerte in der Sparkasse statt.

Der T.-V. „Jahn“ hielt seine Generalversammlung ab.

Wöchentlich im Dezember hält der T.-V. „Jahn“ Schwerterseide seine Generalversammlung ab. Und so hatten sich am Sonntag im Vereinsheim Tiesemann die Mitglieder zu dieser wichtigen Tagung eingefunden. Zunächst ehrte der 1. Vorsitzende E. S. N. die verstorbenen und gefallenen Turner. Dann schritt man zur Abwicklung einer reichhaltigen Tagesordnung. Zwei Neuaufnahmen wurden getauft. Mit großem Interesse wurden die Berichte vom Verbandsturntag in Langenberg und dem Bezirksturntag in Hohen entgegengenommen. Nacheinander folgten die Jahresberichte der einzelnen Fachverbände. Hier standen die Berichte des Männerturnvereins, des Frauenvorwärtsturnvereins, des Leichtathletikvereins, des Turnvereins, ganz besonders hervor. Wie der Besuch der Versammlung (60 Mitglieder), so ließen auch sämtliche Berichte erkennen, daß es mit allen Abteilungen vorwärts geht. Daß auch die Kasse ein Plus aufweisen konnte (trotz der ganz enormen Ausgaben) erfreute allerseits. Einkünfte wurden dem Vorstand Entlastung zuteil. Bei den Ersatzwahlen wurden die auscheidenden Vorstandsmitglieder wiedergewählt. Nur bei der Turnabteilung trat Wechsel in der Leitung ein. Hugo Kallmann wurde 1. Josef Drosch 2. Turnwart. Der frühere 1. Turnwart Klott wurde als Leiter der 1. Abt. gewählt. Einen breiten Raum in der Tagesordnung nahm der Bau einer Turnhalle ein. Nach langen Beratungen wurde der Plan zur Ausführung dieses Vorhabens entworfen und beschlossen, so bald wie möglich mit dem Bau der Turnhalle zu beginnen. Auf vielseitigen Wunsch der Mitglieder soll auch im nächsten Jahre traditionsgemäß Ende Januar eine Karnevalsfeier am „Freischütz“ stattfinden. Die Vorarbeiten hierzu übernahm der Vorstand. Nach Besprechung von Verbandsangelegenheiten und Abfragen eines Turnvertrages fand die Tagung, der ein voller Erfolg beschieden war, ihr Ende.

Brandgefahr durch Adventsfränze. Mit Beginn der Adventszeit lebt die von Jahr zu Jahr mehr Aufnahme findende Sitte des Gebrauchs von Adventsfränzen zum Schmuck der Wohnungen auf. Es kann aber nicht genug darauf hingewiesen werden, daß das Anbringen des Kranzes und die Verwendung der Lichter mit größter Vorsicht erfolgen muß, da nur allzuoft größere Brände wertvoller Zimmereinrichtungen die Folgen unachtsamer Anbringung von Adventsfränzen gewesen sind. Die Adventsfränze dürfen nicht so aufgehängt werden, daß sie durch ihre Kerzen Garbinnen oder andere leicht feuerfängende Gegenstände

Geheimnisvoller Tod lauert über diesem Dörfle



Flugzeugaufnahme des belgischen Industriedorfes Engis an der Maas. Hier und in den benachbarten Orten sind bisher 70 Personen durch giftige Nebel getötet worden.

entzündet; man vermeide auch das Aufhängen der Kränze an Lampen mit leicht brennbarem Lampenschirm oder Gehängen. Die Kerzen selbst müssen so befestigt sein, daß sie beim Abbrengen keine Zweige oder Bänder des Kranzes selbst in Brand setzen können.

Turnen, Spiel, Sport

Fußball

Tag der Lokalkämpfe.

Allemannia 1. gewinnt das Meisterschaftsspiel gegen S. S. B. 06 1. 5:1 (2:0).

Das am Sonntag abgewinkelte Programm hatte keine Anziehungskraft nicht verfehlt, denn zahlreiche Zuschauer waren Zeuge von interessanten Spielen.

Allemannia Reserve — Union Reserve 0:2 (0:2).

Erwartungsgemäß blieben hier die Unioner mit 2 Toren Sieger, obwohl sich beide Mannschaften fast gleichwertig waren. Die bessere Schußfertigkeit des Sturmes war ausschlaggebend.

Unmittelbar folgend kamen die

Allen Herren von Allemannia und Union

an die Reihe. Infolge der Glätte des Platzes waren beide Mannschaften wie „Eis-Mannschaften.“ Dieses Spiel wies, was man erwartet hatte. Es gab viele heitere Momente und in freundschaftlicher Manier haben auch die Allen Herren für die Fußballspiele in Schwerte gewonnen. Man trennte sich mit dem Ergebnis 1:3.

Vor zahlreichen Zuschauern wurde um zwei Uhr das Leder vom m. Schiedsrichter Bläser für Allemannia 1. — Schwerter Sportvereinigung 06 1. 5:1 (2:0)

freigegeben. Beide Mannschaften treten in starker Aufstellung an. 06 hat Anstoß, welcher aber von Allemannias Sturm abgefangen wird, der sofort das Spiel in die Hälfte der 06 verlegt. Infolge der Platzglätte und auch wohl durch die Nervosität der Spieler werden die Schüsse zu unglücklich gegeben. Kurz darauf muß Stramm mehrmals eingreifen, aber auch Neurath bei Allemannia bekommt vereinzelt zu tun. In der 20. Minute wird von Allemannias Mittelfürmer im Anschluß an eine glänzende Kombination der Ball eingefandt. In der 28. Minute gelingt es dem Halbrechten das Ergebnis auf 2:0 zu verbessern. Die 06 versuchen jetzt, unbedingt das Resultat zu ändern, können aber das Schlußfeld, das wie eine Mauer stand, nicht überwinden. Mit 2:0 werden die Seiten gewechselt. Nach Wiederanstoß verfrucht der Sturm der Sportvereinigung eine Ueberrumpfung, aber nach 10 Minuten können die Allemannien den Widerstand brechen und das Fest in die Hand nehmen. Hieran änderte auch die in der Halbzeit vorgenommene Umstellung nichts, indem man die Schußkanonen nach vorn genommen hatte. Im Verlauf der zweiten Halbzeit können die Platzherren Stramm nochmal durch zwei weitere reguläre Tore und ein durch Esmeier hergeleitetes Tor überwinden. In den letzten Minuten erhält 06 einen Handelser zugesprochen, der für sie zum Ehrentor verwandelt wird. Für einen Sieg kamen sie nie infrage. Dank der umsichten Leitung des Schiedsrichters, der Härten sofort zu unterbrechen verstand, kann das Spiel als Propagandaspiel gewertet werden. Die besten Leute des Platzes waren ohne Zweifel Allemannias Mittelfürmer Tiesberg und der Verteidiger Kirchhoff, ohne die Leistungen der anderen Mitspieler herabzusetzen. Durch dieses Spiel setzen sich die Allemannien mit noch vier Vereinen an die Tabellen Spitze.

Das Treffen von Allemannia 2. Jgd. — Union 3. Jgd. konnten die Gäste gewinnen: 3:0.



Allgemeiner Deutscher Turnerbund

Kreisturntag in Hagen. — Guter Verlauf. — Keine tausendenden Veranstaltungen.

Bei sehr gutem Besuch — zugegen war der Verbandsvorsitzende Klein-Remscheid — wurde am Sonntag in Hagen der diesjährige Kreisturntag des „Ruhr-Mittelmarkkreises“ durchgeführt. Nach einleitendem Gesangsvortrag gedachte der Kreisvorsitzende Paar-Dahlhausen der Toten des Jahres. (Hier dürfte übrigens interessieren, daß bei dem Alsdorfer Grubenunglück auch 14 ADTler den Tod gefunden haben). Die Jahresberichte der Fachverbände und des Vorstandes wurden teils mit mehr oder weniger Kritik genehmigt, ebenso dem Geschäftsführer, indessen Person die Kassengeschäfte liegen, Entlastung erteilt und der gesamte Vorstand wiedergewählt, bis auf den neu zu besetzenden Posten des Jugendturnwarts, dessen Wahl auf Schulte-Herlorn fiel. Für den Bezirk II ist es von Interesse zu hören, daß seine Anträge alle angenommen wurden — der Bezirk war vollständig vertreten —, die Bezirksmeisterschaften des hiesigen Bezirks mit denen des Kreises verbunden werden und voraussichtlich in Herlorn stattfinden. Endlich war auch noch der erste Wille vorhanden, das Wert trotz der Schwere der Zeit weiter zu fördern, aber auch mit größter Sparsamkeit bei den Ausgaben zu walten.

Polscher Gesandtenwechsel in Berlin?



Der bisherige polnische Gesandte in Berlin, Roman Knoll, dessen Abberufung bevorstehen soll.



Sein voraussichtlicher Nachfolger, der bisherige stellvertretende Außenminister Biegański.

Kein Bänder! Wissen ist Macht! Belagert die Buchhandl. G. Braus, Bahnhofstr. 1

Stadtverordnetenversammlung in Westhofen

Stadtvorsteher Krämer eröffnete gegen 5 Uhr die gestrige Stadtverordnetenversammlung, zu der fast alle Mitglieder erschienen waren. Zunächst machte der Vorsteher die Anwesenden mit einem Dringlichkeitsantrag der Erwerbslosen bekannt, die um eine nicht in Abzug zu bringende Weihnachtshilfe ersuchen u. zwar für Erwerbslose, Wohlfahrtsunterstützungsempfänger, (Hauptunterstützungsempfänger) pro Kopf 15 Mk. und für jedes weitere Familienmitglied 7,50 Mk. Stv. Externbrink erklärte die Dringlichkeit an und für sich wohl an, aber er erklärte, daß es sich bei diesem Antrag um eine politische Kundgebung gegen den Staat und die Kommunen handele. Die erhöhten Ausgaben entständen doch durch die Fürsorge der Erwerbslosen und daraus müsse er diesem Antrag ganz entschieden widersprechen. Auf Grund des Antrages lehne er die Dringlichkeit ab. Auch bei den kleineren Gewerbetreibenden sei die Not sehr groß und manchem gehe es ebenso schwer wie den Erwerbslosen. Er stelle den Antrag, die Sache der Wohlfahrtskommission zu überweisen. — Stv. Möller erklärte, daß die Aussagen von Externbrink nicht schlagend seien. Diese seien nur Grund zur Ablehnung. Er sei der Meinung, daß man den Erwerbslosen zunächst Arbeit geben solle. Solange die Kommune das nicht tue, müsse man wenigstens etwas geben. Redner bezeichnete die Rechte als bürgerliche Rechte.

Stv. Externbrink wies den vorerwähnten Ausdruck entschieden zurück und verlangte diesen zu rügen. Stv. Schildmann sagte hierzu, daß man ruhig in die Beratung eintreten könne. Auch er hätte die Abfassung der Resolution zu monieren, während der Vorsteher vorfragte, die Angelegenheit der Wohlfahrtskommission zu überweisen. — Die Angelegenheit wurde dann bis zum Schluß der Tagesordnung zurückgestellt.

Punkt 1 der Tagesordnung betraf: Kenntnisnahme von einer Verfügung des Kreisaußschusses über den Kreisaußschuß. Erweiterung der Straßengabelung bei der Lohmann'schen Wüstung. Bürgermeister Arndt sagte u. a., daß beim Kreis genügend auf diesen Gefahrenpunkt hingewiesen worden sei. Ein vom Kreis am 15. 10. erlassener Bescheid befage jedoch, daß die jetzige Fahrbahnbreite den Anforderungen genüge. Die Unfälle seien lediglich auf rücksichtsloses Fahren (!) zurückzuführen. Im Hinblick auf die augenblickliche wirtschaftliche Lage könne hier keine Milderung getroffen werden. Gegen diesen Bescheid wandte sich der Stv. Ebeling in lebhafter Weise. Man könne nicht mehr ohne Weiteres die ablehnenden Bescheide hinhimmeln. Der Kreis bekomme von Westhofen genügend Mittel. Redner wandte sich gegen die Behauptung im letzten Kreisstag, daß der neue Gebietsteil ein großes Sorgenkind sei. Leider hätten die hiesigen Kreisvertreter diese Behauptung nicht widerprochen. Er habe in der „Schwäbischen Zeitung“ einen offenen Brief an der Kreisvertreter Lubich gerichtet, leider habe dieser noch nicht geantwortet. Im Gegensatz zu anderen Gemeinden habe das Amt Westhofen ein Wegerecht mitgebracht, was sich sehen lassen könne (im Gegensatz zu Willst, wo die Wege einem Moorbad gleichen). Er müsse zum Lobe von Landrat Hansmann sagen, daß hier jetzt ein musterhaftes Straßennetz bestehe. Auch die an Kreislohn gekommenen Vermögensanteile (Wasserwerk usw.) seien nicht unbedeutend. Aber das würde gar nicht beachtet und die kleinsten Forderungen würden ad acta gelegt. Man behandle Westhofen, als ob es gar nicht existiere. Aber Westhofen sei genau so gut dem Kreis angeschlossen, wie die Bewohner der neuen Straße Halben-Meh-Elfeld. Wie könne die Kreisvergewaltigung ein Projekt ablehnen, ohne vorher gefragt zu haben, was es koste. Man müsse sagen, daß man den Bescheid des Landrats entgegennehmen habe, aber man müsse auch gleichzeitig betonen, daß kein Verständnis für diese Ablehnung vorhanden sei. Es würden Kreissteuern verlangt und dafür könne man auch etwas verlangen, zumal das Amt ein großes Vermögen mitgebracht habe.

Stv. Schildmann gab zu, daß sich die Kreisvertreter gegen die Einwürfe nicht gewehrt hätten. Aber es himme schon, daß der Kreisvergeet prozentual hier mehr Kosten verursacht habe, als im übrigen Kreis. Ein Grund zur Stellungnahme sei auch nicht notwendig gewesen, zumal ja von Westhofen aus überaus viele Wünsche durch die Zeitungen veröffentlicht würden. Einmallich des Vermögens müsse auch gesagt werden, daß der Kreis viele Schulden mit übernommen habe. Es habe kein Grund vorgelegen, sich auf die Einwürfe, die z. T. berechtigt waren, zu wehren. Hinsichtlich der Straße Halben-Meh-Elfeld solle man doch dem Landrat keine Vorwürfe machen, da diese für den Verkehr erforderlich sei.

Stv. Ebeling betonte, daß der H. v. Lubich gesagt habe, daß die hohen Wohlfahrtslasten dem neuen Kreissteil zuzuschreiben wären und da sei es Pflicht der hiesigen Kreisvertreter gewesen, zu sagen: „Wie kommen Sie zu dieser Behauptung, bitte, beweisen Sie das!“ Aber man ließe sich alles in die Schuhe schieben. Ferner sei es unser Recht, in der Öffentlichkeit die einzelnen Wünsche vorzutragen. Der Landrat lehne aber seine Mängel ab. Man müsse dem Land-

rat sagen, daß man sich das in Zukunft nicht mehr bieten lasse und alles abgelehnt würde. Mit geringen Mitteln hätte sich bei der Straßengabelung an der Lohmann'schen Wüstung eine Kostenüberschlag zu machen, zumal es sich hier nur um eine Baumstumpfenhandlung handele. Nach einer weiteren Aussprache kam man dahin überein, zunächst mit dem Besitzer diesbezgl. Verhandlungen anzuknüpfen, um das Einverständnis von diesem zu erhalten.

Punkt 2: Kenntnisnahme von einer Verfügung des Kreisaußschusses betr. Antragsaufhebung des Kreisaußschusses in das Eigentum des Kreises. Der Bürgermeister teilte mit, daß er nach dem Beschluß der Stadtvertretung vom 19. 8. einen diesbezgl. Antrag an den Kreis gestellt habe. Die Kosten hätten 32 000 Mark betragen, davon seien 8127 Mark aus Staatsmitteln bewilligt worden. Die Gemeinde habe ca. 24 000 Mark aus eigenen Mitteln gestellt. Der Auffassung, daß der Weg eine vorzügliche Durchgangsstraße bilde, habe sich der Kreisaußschuß nicht anschließen können. Nach einem Bescheid vom 27. 10. handele es sich lediglich um einen Wirtschaftsweg.

Stv. Ebeling erwiderte hierzu, daß er für diesen Bescheid Verständnis habe, da der Kreis zur Zeit mittellos sei. Er hätte jedoch zu protokollieren, daß der Antrag im nächsten Jahre wiederholt werden könne. Bürgermeister Arndt sagte hierzu, daß der Weg tatsächlich als Durchgangsstraße infrage komme. Besser wäre es, wenn Ebeling noch zum hiesigen Amtsbezirk gehöre. Positive Angaben seien jedoch notwendig gewesen. Von einem Anlieger könnte vielleicht jetzt oder später eine Verkehrsstatistik aufgestellt werden; vielleicht würde dann der Kreisaußschuß seine jetzige Ansicht modifizieren. Die Stv. Krämer und Schildmann hielten weitere Schritte in dieser Angelegenheit für zwecklos. Letzterer erklärte über die Ansicht des Landrats Bericht. Vielleicht könne jedoch der Bürgermeister bei Gelegenheit mit dem Landrat noch diesbezgl. Rücksprache nehmen. St. Ebeling betonte, daß dieser Weg auch als Aufschuß für die Ausflugslokalität im Wannenale zu werten sei, während der Stv. Möller es als eine unnütze Zeitvergeudung bezeichnete, wenn man sich hundenslang über die ablehnende Haltung des Landrats unterhalte. Man kam dahin überein, in dieser Angelegenheit noch einmal beim Kreisaußschuß vorstellig zu werden.

Der nächste Punkt sah eine Mitteilung des Ergebnisses der Besprechung mit dem Landrat von Kreislohn über die Verrückung von Gefahrenpunkten in Westhofen vor. Hierzu teilte der Stadtvorsteher mit, daß der Landrat die Gefahrenpunkte hier befragt und in Aussicht gestellt habe, die Eichhoffstraße zu bauen und eine Einbahnstraße zu schaffen. Stadtv. Kettmann hielt die vorgeschlagene Einbahnstraße für den Ortsverkehr unmöglich, da diese zuviel Schwierigkeiten für die einzelnen Fuhrwerkstransporte mit sich brächte. Auch der Haus- und Grundbesitzer-Verein wende sich dagegen. Amtsbauamster Ebbinghaus sagte hierzu, daß es sich nur um einen Notbehelf handele; es sollten zwei durchgehende Straßen abgebaut werden. Stadtv. Ebeling gab die Erklärung ab, daß der Haus- und Grundbesitzerverein bereits in einer Sitzung vom 5. Oktober die Einbahnstraße abgelehnt habe. Aber es gäbe doch augenblicklich keinen anderen Ausweg. Wenn man die Eichhoffstraße baue, könne es sich f. E. nur um eine Kreisstraße handeln und man müsse darauf hinwirken, daß diese schnellstens gebaut werde. Er schlage vor, daß eine Sonderkommission dieserhalb noch einmal beim Landrat vorstellig werde. Die Einbahnstraße stelle zweifellos eine Härte dar, aber sie müsse vorläufig hingenommen werden. Wenn die Umgegendung

nicht genommen wäre, hätte man die Eichhoffstraße schon gebaut. Nach einer weiteren Aussprache kam man dann zu dem Schluß, die landrätliche Verfügung zunächst einmal abzuwarten, um dann evtl. noch einmal vorstellig zu werden.

Punkt 4: Fur- und Nachschuß in Westhofen. Auch zu diesem Punkte gab es eine längere Diskussion, vornehmlich zwischen den Stadtv. Ebeling, Schildmann und Möller. Auf Antrag des Stadtv. Ebeling und näheren Erklärungen des Bürgermeisters wurde die Vorlage vorläufig von der Tagesordnung abgesetzt, da erst mit der Amtsverwaltung über diese Angelegenheit Fühlung genommen werden soll.

Punkt 5: Vorflut und Kanalisationverhältnisse. — Hierzu erstattete Stadtv. Ebeling den Bericht. Wir müssen uns versagen, auf Einzelheiten hier näher einzugehen. Es soll ein entsprechendes Projekt aufgestellt werden.

Der nächste Punkt betraf die Anmietung eines Raumes für die Volksschule. Mit dem Vermieter Welterhoff soll ein entsprechender Vertrag abgeschlossen werden. Der Raum kostet monatl. 25 Mk. mit Reinigung und Heizung.

Dann folgte die Vorlage: Stellungnahme zu den Baumrücken in der Bahnhofstraße. Da die Kosten ca. 1000 Mark betragen, wurde die Angelegenheit bis zur nächsten Staatsberatung zurückgestellt.

Hinsichtlich der Aenderung der Einfriedigung des Güterladeparkes am Bahnhof zwecks Milderung der Gefahr für Fußgänger wurde beschlossen, daß die Verwaltung zunächst mit der Bahn Verhandlungen aufnehmen soll.

Hinsichtlich der Berichterstattung über den Stand der Verhandlungen betr. einer Ruhrbrücke zwischen Ergste und Westhofen wurde vom Bürgermeister u. a. mitgeteilt, daß hierzu die Deichpolizei zunächst die Genehmigung zu erteilen habe, womit man in 2-3 Monaten rechnen könne. Der letzte Punkt wurde von der Tagesordnung abgesetzt.

Unter Punkt „Verschiedenes“ teilte der Stadtvorsteher Krämer mit, daß nach einer Verfügung des Kreisaußschusses die Bürgersteuer in Westhofen eingeführt worden sei. — Ferner kam man auf die Strompreise zu sprechen.

Der Haus- und Grundbesitzer-Verein für Westhofen und Umgegend hat an die hiesige Stadtverwaltung durch den Stadtv. Ebeling in der gestrigen Stadtverordnetenversammlung nachstehendes Gesuch gerichtet:

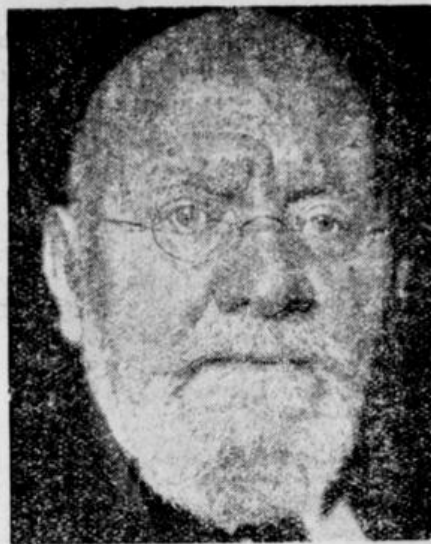
Betr.: Ermäßigung des elektrischen Strompreises.

Nach Blättermeldungen der letzten Tage ist eine Interessengemeinschaft zwischen den Vereinigten Elektrizitätswerken Westfalen A.-G., Dortmund, Silberstr. 29 (kurz V. E. W.) und den Rhein.-Westf. Elektrizitätswerken A.-G., Essen, Viehoferstraße 125 (kurz R. W. E.) zustande gekommen.

Gleichzeitig geben die R. W. E. bekannt, daß sie in Orten ohne Abgaben die elektrische Energie für den gesamten Hausbedarf bei einem Monatsbezug von 150 kWh (außer Licht) einen Einheitspreis für Kraft und Licht von RMk. 0,08 je kWh berechnen. Unsere hiesigen Gewerbetreibenden bezahlen beim V. E. W. zur Zeit für Kraft einen Strompreis von RMk. 0,22 und für Licht einen solchen von RMk. 0,40 je kWh. Ein derartiger Preisunterschied ist, da die hiesige Geschäftswelt ringsum mit Konkurrenten aus dem R. W. E.-Versorgungsgebiet im Wettbewerb stehen, nicht tragbar.

Durch die Interessengemeinschaft dürften auch den Abnehmern der R. W. E. gleiche Preissätze eingeräumt werden können.

Wir richten daher die ergebene Bitte nach dort, so schnell als möglich entsprechende Schritte einzuleiten, damit ab 1. Januar 1931 die jetzigen Strompreise bei entsprechendem Bedarf nach unten geändert werden, wie wir überhaupt im Hinblick auf die zeitigen Preissteigerungen, beson-



Der Führer der Zentrumsfraktion im Preussischen Landtag, Abgeordneter Dr. Borisch, der fast fünfzig Jahre lang im parlamentarischen Leben eine Rolle spielte, ist gestorben.

ders für Kohle, eine allgemeine Strompreis-Ermäßigung erwarten, teils aber auch aus der Z.-G. von V. E. W. mit R. W. E.

Die V. E. W. haben überwiegend kommunalen Charakter, und es befände sich kein Anlaß zu Fusions-Genehmigungen, wenn der Verbraucher von den Vorteilen der Z.-G. ausgeschlossen bliebe.

Ihren baldigen günstigen Bescheid erwarten wir gern.

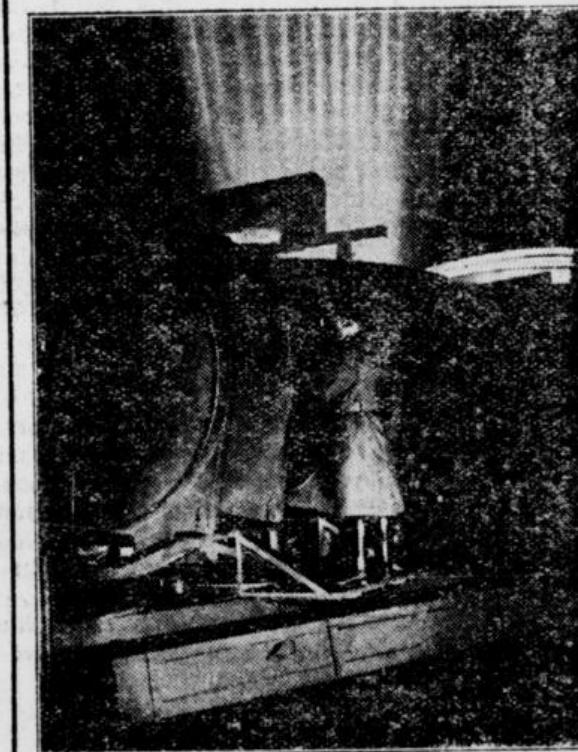
Der Vorstand: gez. Schmalenberg.

Am Schluß der Tagesordnung kam man erneut auf die zu bewilligende Weihnachtshilfe für die Erwerbslosen usw. zu sprechen. Nach einer längeren Aussprache wurde beschlossen, die Angelegenheit der Wohlfahrtskommission zur Prüfung zu überweisen. Schluß der Sitzung 7,30 Uhr.

Geschäftliches

Eroberung des Himmelsgewölbes.

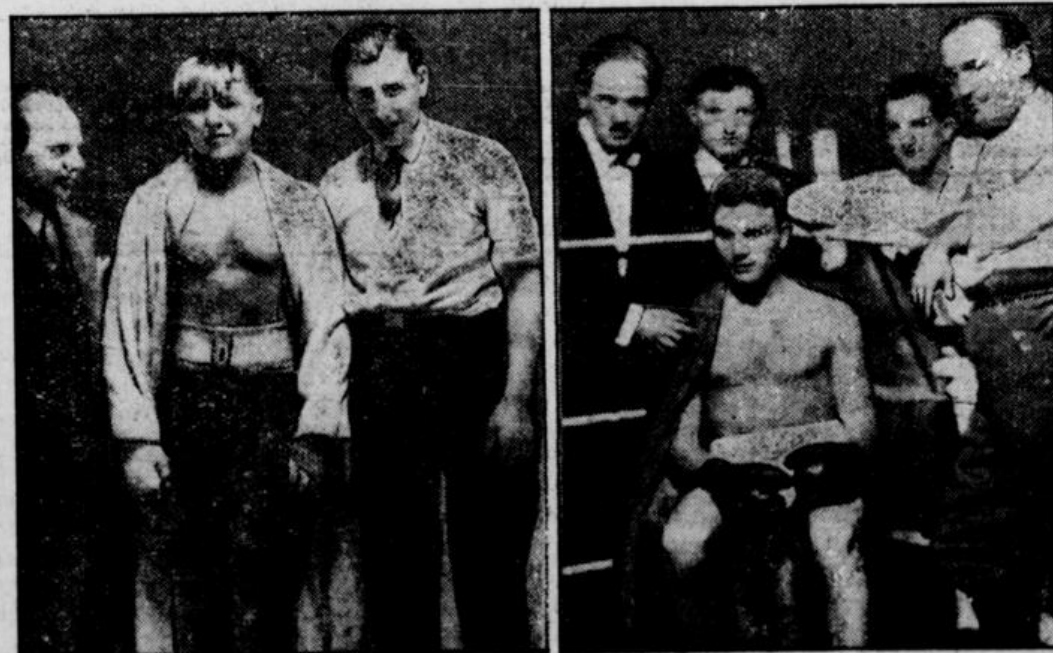
Die Idee, den Nachthimmel als Kellame zu benutzen, hat sich praktisch bisher auf bewährt und ist zweifellos wirkungsvoller Art. Der Himmel bietet Platz für Schriften allergrößten Ausmaßes. Ein Bild von ansehnlicher Größe, das in einer Höhe von ca. 2000 Metern leuchtend am dunklen Nachthimmel steht, ist weithin sichtbar. Mit dieser Erkenntnis war das Problem jedoch noch keineswegs gelöst. Heute können wir mit Stolz sagen, daß die Versuchwerke der ersten sind, die einen brauchbaren Apparat zur nächtlichen Himmelsbeschriftung in den Dienst der Propaganda stellen. Einige Zahlen mögen von besonderem Interesse sein. Das Lichtwort hat bei einer mittleren Wellenlänge von 2000 m eine Länge von 750 m. Die Wörthöhe beträgt ca.



400 m. Sämtliche Striche bei dem Worte „mit“ in eine Linie gelegt, ergeben die statische Länge von 2200 m, bei einer Strichbreite von etwa 50 m. Die i-Punkte allein haben einen Durchmesser von 50 m. So ergibt sich eine zu beleuchtende Fläche von insgesamt 114 000 qm. — Um nur die Möglichkeit zu haben, die neue Kellame überall durchzuführen, ist der erforderliche Projektionsapparat fahrbar gestaltet. Die Notwendigkeit, den während der Projektion benötigten Strom zu erzeugen, machte die Verwendung eines sogenannten Benzin-Elektrischen Wagens als Zuzugsmaschine erforderlich. Der Motor ist direkt gekuppelt mit einer Gleichstromdynamo, die ihrerseits einen dahinterliegenden Elektromotor speist. Der Elektromotor treibt über eine Kardanwelle und Differential die Hinterachse des Wagens. Kuppelung und Getriebe sind bei diesem Wagen nicht vorhanden. Die Geschwindigkeitseinstellung erfolgt auf elektrischem Wege. Während des Projektionsbetriebes werden Motorenwagen und Projektionsanhänger durch eine Kabelleitung und die geöffneten Türen, sowie durch das während der Fahrt über dem Projektor liegende Dach zu einem einheitlichen Ganzen verwandelt.

Es kann mit Recht behauptet werden, daß wir mit unserer neuen Kellame ein Mittel in der Hand haben, die Namen unserer Fabriken erneut in aller Munde zu bringen. Auch hier ist man dem Grundfabe treu geblieben: Eine gute Kellame vermehrt den Umsatz einer guten Ware und verhilft sie, anstatt sie zu vertieren, wie vielfach angenommen wird.

Gustav Eder nach Punkten geschlagen



Gustav Eder, der deutsche Meister im Bantamgewicht, die in der Sporthalle von Frankfurt am

Gustav Roth, der belgische Champion und Europameister, Main um die Europa-Meisterschaft kämpften.

9. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.
Ueber die schwarzen Tücher der Gefängnisgebäude in Ar. fuhr pfeifend der Wind. Wie von dämonischer Macht gejagte Gespenster glitten die Wolken dahin, jetzt sich zu unerreichbarer Himmels Höhe türmend, nun wieder wie dunkle, drohende Kolosse sich herniederstürzend bis zum Horizont gleich drohenden, dunklen Massen. Empfangen wie Kampfgiganten, tobte nun ihre gemeinsame Macht heraus zu donnerndem Getöse, zu einem sich ballenden Chaos von wildem Elementenkampf.

Nur von fern, wie von einem abgelegenen Kampfsplatz, drang das Tosen der Naturgewalten hinunter in die Krankenzellen des Kerfers. Jedoch über den ungeheuren Block von Kationen, Wällen, Schanzen und Magazinen raste es schreckensfesselnd dahin.

In die Krankenzellen der politischen Gefangenen drang jedes Geräusch des Lebens nur dumpf wie in ein Grab.

Wer nachts in dicht geschlossenen Wagen, eskortiert von Gendarmen, durch das Riesentor in das Festungsgefangnis gebracht, weiter durch schwere Tore, Kreuz und Quer, unter hallenden Mauern und niedrigen, gewölbten, atembeklemmenden Gängen gefahren war, der hatte in dieser Stunde für lange Zeit das Tageslicht und die Gestirne der Nacht zum letzten Male gesehen.

Mauern, so hoch wie die Wälder selbst, wehrten dem Eindringen von Luft und Licht.

Grauenhaftes Dunkel, dumpfes Schweigen! Das Anarren des Schlüsselns im verrosteten Schloß der letzte Laut, den die Außenwelt den von Wasser triefenden Wänden hinterläßt.

In einer der Kasermenten, die den politisch Verdächtigten als Krankenzellen dienen, trat zu ungewohnter Stunde ein Abgesandter des Gouverneurs. Er stieß mit dem Säbel auf den Leinwandboden der Zelle.

„Wladimir Uwanow, du sollst zum Untersuchungsrichter kommen.“

Keine der drei oder vier Gestalten auf dem elenden Lager rührte sich.

Der Beamte trat näher. Wütend wiederholte er seinen Ruf. — — — Schweigen.

„Nur, verdammt! Wenn du nicht sofort aufstehest...“

„Welcher von den Hundst ist es!“ brüllte der Beamte den Wärter an.

Der zeigte auf ein niedriges, mit schmutzigen Wolldecken überdecktes Bett.

„Der da!“

Der Beamte trat an das Gestell.

„Steh auf — oder die Kante bringt dich hoch! Hast du verstanden, Wladimir Uwanow, du Schurke?“

Von dem Lager richtete sich eine hagere Gestalt in grauem Leinentel empot. Um das todbleiche, magere Gesicht hing langes, blondes, wirres Haar. Ueber große, glanzlose, blaue Augen sahen für eine Sekunde in das brutale Gesicht des Beamten. Dann sagte eine Stimme:

„Ich bin nicht der, den ihr haben wollt.“

„Was? Kommt du immer noch mit deinen Lügen? Wer bist du denn? He?“

„Ich habe es beim ersten Verhör gesagt.“

Der Aufseher winkte zur Tür hin. Zwei Gendarmen stampften herein, rissen den Gefangenen vom Lager, nahmen ihn in ihre Mitte.

„Fort mit ihm zum Oberst!“

Wankend schritt er durch niedrige, finstere Gänge, über einen Hof, der, eng und hochumgebaut wie ein Schacht, dennoch ein Stückchen Himmel erblicken ließ.

Ein Blick des Lebens, der Anklage, der Frage aus den lichtigen gewordenen Augen hinauf — es war doch Himmel, nach Monaten ein Stückchen Himmel.

Weiter, Treppen hinauf, Treppen hinunter. Nun ins Amtszimmer des Untersuchungsrichters, Oberst C.

Kein Zeuge, kein Schreiber, kein Verteidiger. Niemand als der Richter und der Gefangene.

Gestalt, graue Augen richteten sich auf den kaum Genesenen.

„Da Sie angeben, Wladimir Uwanow, nicht russisch zu sprechen, werde ich auch dieses Verhör in polnischer Sprache führen. Hatten Sie Ihre Behauptung aufrecht? Verstehen Sie, der geborene Russe, nicht Ihre Landessprache?“

„Ich bin nicht Russe. Ich bin Deutscher — Oberschlesier, als solcher verstehe ich polnisch.“

„Sie bleiben also bei Ihrer ersten Aussage? Sie behaupten, nicht der des politischen Mordes angeklagte Verbrecher Wladimir Uwanow zu sein?“

„Ich bin nicht der, den Sie suchen.“

„Sondern?“

„Friedrich Wieland aus Kattowitz.“

Leise fügte er hinzu: „Meine Mutter lebt noch dort.“

Der Oberst lächelte spöttisch.

„Ich sehe, Sie bleiben bei Ihren Lügen.“

„Ich lüge nicht!“

„Schön! Sie lügen nicht...“

Der Sport wich aus Stimme und Gesicht des Obersten. Ein kaltes, schreckliches Drohen breitete sich über seine Züge.

„Gefangener, ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Sie sich zum letzten Male zum Verhör vor mir befinden. — Bekennen Sie!“

„Ich habe nichts zu bekennen!“

„Sie leugnen also weiter? Sie sind nicht der langgesuchte Uwanow?“

„Nein!“

„So! Und wie erklären Sie die Tatsache — die Sie ja doch wohl nicht leugnen können — daß Sie mit den Papieren dieses Uwanow in der Tasche und einer Kopfwunde von der Grenzpatrouille aufgefunden und der nächsten Wache eingeliefert sind?“

„Ich weiß es nicht. Ich bin nicht Uwanow.“

„Wo Sie zu der Kopfwunde kamen, wissen Sie angeblich auch nicht?“

Der Gefangene schickte einen hilflosen, verzweiferten Blick durch den düstern Raum.

„Nun?“

„Ich weiß es nicht mit Bestimmtheit: Ich fiel, oder ich wurde eine Kellertreppe hinabgestoßen.“

„Das Märchen haben Sie mir schon einmal erzählt. Inzwischen habe ich alle Beweise gegen Sie in den Händen. Wir wissen, daß Wladimir Uwanow seit etwa Jahresfrist aus seinem Heimatsort flüchtig ist. Wir wissen, daß Sie die Papiere des Verbrechers in der Tasche hatten. Legen Sie ein Geständnis ab! Beantworten Sie die vorgelegten Fragen wahrheitsgetreu, sonst... Sie wissen, wohin für die Verstoßenen der Weg von hier aus führt. Die ganze Schwere des Gesetzes wird Sie mit unerbittlicher Strenge treffen.“

Der Unglückliche hörte die Worte wie von ferne, wie etwas Leeres. Er taumelte. Eine Sekunde schien es, als würde er zusammenbrechen. Entsetzen malte sich auf den verhärmten Zügen.

Mit grausamer Neugier betrachtete ihn der Richter. Na, habe ich ihn endlich so weit? Wird er endlich mürbe?

Der Gefangene wußte, daß die Worte keine leere Drohung waren. Er wußte, in dem Festungsgefangnis A. gab es für politische Gefangene nur zweierlei: Strang oder Sibirien.

Schauer überrieselten ihn, die Brust beklemmte ein unerträgliches Angstgefühl.

„Herrgott! Mein Gott! Warum? Warum?“

Aber als seine umherirrenden Blicke dem grausam lauernden Auge des Richters begegneten, raffte er sich mit aller Anstrengung zusammen. Es gelang. Mit leidlich fester Stimme sagte er:

„Ich habe nichts zu bekennen, Herr Oberst.“

Der Richter schritt zur Tür. Vorher er sie öffnete, fragte er zurück:

„Noch einmal und — merken Sie wohl auf — zum letzten Male frage ich Sie: Sind Sie Wladimir Uwanow?“

„Nein!“

„Wache!“

Zwei Gendarmen traten ein, nahmen den Gefangenen in ihre Mitte.

„Einzelhaft!“

„In Verhaft!“

Zurück, die Treppen hinunter, durch feuchte, niedriggewölbte, finstere Gänge.

Als Friedrich Wieland über den engen, schachtähnlichen Hof geführt wurde, wußte er, daß er das Stückchen Himmel für lange Zeit, vielleicht für immer, zuletzt gesehen hatte.

Einzelhaft! Damit war sein Schicksal entschieden. Er wußte, was dieses Wort für ihn, den politischen Verbrecher, bedeutete. Er wußte, daß jeder Straßenträuber, ja auch der Mörder nicht so grausam gepeinigt wurde wie jener.

Einzelhaft! Es bedeutete eine der fürchterlichen Geheimzellen der Festung A. Ein Grab ohne Licht, Luft, ohne andere Hoffnung als auf den Tod. Oder, wenn Einsamkeit und schreckliches Entbehren Leib und Seele gänzlich gebrochen hatten, die Aussicht auf Sibirien.

Er wußte, daß nun seine Leiden verbundertacht begannen würden, daß die Krankenzelle, die er mit noch anderen Schicksalsgenossen geteilt, ein Paradies gegen die zu erwartende Gruft sei.

Nachdem die ihn eskortierenden Gendarmen mit ihm den Hof überquert hatten, machten sie vor einem düstern Tor halt. Ein Klopfer dröhnte gegen die Tür.

Ein Schloß öffnete. Vor dem Gefangenen gähnte die Tiefe zu dem Verlies.

In dieser Minute, da sich der grauliche, dunkle Schlund vor ihm öffnete, packte den Gefangenen Kaserne. Mit aller ihm von Krankheit, Entbehrung und Verzweiflung gebliebenen Kraft stieß er rechts und links die Gendarmen zurück, strakte die Finger um den eisenbeschlagenen Türpfosten — ein Schritt, ein verzweifelter Satz gelang — und er war im Verlies.

Da — ein Flintenkolben traf ihn in den Rücken, die Mündung eines Revolvers setzte sich dicht an seine Schläfe. Vier, sechs unbarmherzige Hiebe packten ihn, zerrten ihn die Treppe hinunter.

Drunten düstere Laternenschein. Ein alter Wärter öffnete.

„So, Brüderchen, hier wird dir das Aussteigen schon vergeblich.“

Ein derber Stoß. Kassen und Anarren von Schlüssel und eisernen Türangeln. Hinter Friedrich Wieland hatte sich die Gruft geschlossen.

Wieviel Zeit war vergangen, seit er bewegungslos, eine Beute abgrundtiefer Verzweiflung, auf einem Strohlager gehockt, wohin ihn der Stoß der Gendarmen geschleudert hatte? Er wußte es nicht.

Als er endlich den Kopf hob, fiel sein Lichtstrahl mehr durch das schiefartigen, mit doppeltem Gitterwerk versehenen, dicht unter dem Gewölbe angebrachte Fenster. Es mußte Nacht sein — Nacht!

Von nun an war Friedrich Wielands Dasein ein Warten an der Pforte des Todes. Er rief alle Ruhe, Zuversicht und Hoffnung zu Hilfe, die das Bewußtsein des Unschuldigen stärken kann.

Obwohl er wußte, daß er von dem Gouverneur dieser furchtbaren Festung, von keinem Menschen auf der weiten Welt Hilfe zu erwarten habe, obwohl er wußte, daß jeder Rettungsversuch an den Kleinenmauern, an den mit Geschützen besetzten Bastionen der Zitadelle zerschellen würde — obwohl er das wußte, arbeitete er einen vollkommenen Verteidigungsplan für die nächste Vernehmung aus.

„Ich tue es, mein Gott, damit ich mein Gedächtnis erhalte, meine unsichtbaren, ungelannten Feinde zu erraten, um das schreckliche Geheimnis meiner Verhaftung zu erforschen!“

Er durchwühlte in Gedanken die ganze letzte Vergangenheit. Schritt für Schritt ging er zurück — grübelte, zermarterte sein Hirn.

Was war denn nur geschehen? Damals? Wie kamen die Papiere des politischen Schwerverbrechers in seine Tasche? Wer, um Gottes willen, hatte ihn über die Grenze geschafft? Ihn der Patrouille überliefert?

Und woher stammte die Kopfwunde? Diese schwere Verletzung, die ihn monatelang in die Krankenzelle verbannt hatte, zusammen mit Leidensgenossen, deren irre Fieberreden, ekstatisches Flehen und Beien, deren verzweifelte Flüche und Rachechwüre das dunkle, feuchte Gewölbe mit Grausen erfüllten.

Diesem Grausen, das jene, die noch Erinnerung und einige Klarheit ihres Geistes besaßen, um den Rest ihres Verstandes bringen mußte.

Wie war er zu dieser Wunde gekommen? Ziel er wirklich eine Kellertreppe hinab? Wurde er hinterrücks hinuntergestoßen? Von wem? Aus welchem Grunde? Besaß er einen Feind?

Er wußte keinen.

Nur ein verfolgter, politischer Verbrecher konnte ihm die gefährlichen, Gefängnis und Tod bringenden Papiere in die Tasche gesteckt haben.

Wenn Wieland zum tausendsten Male diesen Abseufz gefunden hatte, so ließ ihn die Vorstellung: „Was ist mit meinem Gepäc geschehen? Was ist aus meiner Mappe mit Waplanen geworden?“, in Verzweiflung aufbaumem.

Dann durchmaß er das enge Biered seines Verlieses mit den Schritten eines gefangenen, wilden, zur Raserei gebrachten Tieres. Dann schlug er mit Kopf und Fäusten gegen Tür und Wände:

„Licht! Licht in dies fürchterliche Dunkel. Eine Lösung für dies tödliche Geheimnis! Wer tat es? Warum geschah es?“

Einmal, als der Kerkermeister ihm seinen Krug mit Wasser füllte und das Stück trodene Brot daneben legte, stürzte er auf ihn zu. Er hob die gerungenen Hände empor — er hätte vor dieser düstern, stummen Gestalt niederknien mögen.

Er war der Kerkermeister — ja, aber er war doch ein Mensch. Ein Mensch, der eine Mutter gehabt — ein Mensch, der vielleicht, vielleicht auch ein liebes Mädchen seine Braut genannt — an diesen Menschen wandte sich sein verzweifelter Herz. Sein Hirn, von dessen Denkraft er mit letzter Willensanstrengung den Wahnsinn abwehrte, das fast schon eine Beute des Wahnsinns war.

An diesen Mann also, der, bevor er Kerkermeister wurde, ein Mensch, einer Mutter Sohn war, der vielleicht einen Sohn, ein liebes Kind besaß — an dieses „Vielleicht“, an diesen Mann wandte sich Wieland um Gottes und aller Menschlichkeit willen mit seiner ganzen letzten Hoffnung.

In einem Ton der Inbrunst, der ein Tigerherz hätte rühren müssen, bat und flehte er um Gehör.

„Verschaffen Sie mir eine Unterredung mit dem Gouverneur!“

Unwillig schüttelte der Mann den Kopf.

„Es ist verboten, mit den Gefangenen dieses Verlieses zu sprechen. Schweigen Sie endlich davon.“

„Ich flehe Sie an!“

„Schweig! Ich verliere meine Stelle!“

Wielands Ohr hatte einen kaum merklichen, milderen Ton aufgefangen. Die ganze Ueberzeugungskraft des Unschuldigen, die ganze Verzweiflung des rettungslos Verlorenen nahm er zusammen.

„Ich schwöre Ihnen bei allem, was dem Menschen das Heiligste ist: Ich bin unschuldig! Ich bin nicht der Mörder Uwanow...“

„Ich kenne den Namen nicht. Ich kenne nur Ihre Nummer.“

„Meine Nummer? So habe ich aufgehört, einen Namen zu führen?“

„Wer ins Verlies kommt, ist eine Nummer geworden.“

„Eine Nummer!“

„Sonst nichts.“

„Und meine — ist —?“

„Nummer achtzig!“

Wieland wich schauernd zurück. Aber als der Mann sich anschickte zu gehen, stürzte er ihm mit erhobenen Händen nach:

„Verschaffen Sie der Nummer achtzig eine Unterredung mit dem Gouverneur...“

„Sie sind verrückt! — In die Zwangszelle gehören Sie!“

„Das ist möglich! Und wird eines Tages wohl gewiß sein, aber...“

„Ich darf nicht mit Ihnen sprechen.“

Er stieß einen derben Fluch aus und nahm sein Schlüsselbund.

Friedrich hielt seine Hand fest. Der Mann, einen Ueberfall befürchtend, wollte sich zur Wehr setzen, er blieb jedoch, wie gebannt von dem plötzlich ruhigen Ton in Wielands Stimme, regungslos stehen.

„Mein Freund“, sagte Friedrich, und der bittere Hohn dieser Anrede kam ihm nicht zum Bewußtsein, „mein Freund, ich habe zu Hause eine gelähmte Mutter, die ohne meine Hilfe elend zugrunde gehen muß. Ich will Ihnen nicht von meiner Braut sprechen, die mein geheimnisvolles Verschwinden nicht weniger in Verzweiflung stürzen wird, denn sie ist jung und gesund. Aber bei meiner kranken Mutter beschwöre ich Sie, verschaffen Sie mir die Gelegenheit, ein neues Verhör zu beantragen. Es müssen sich inzwischen Beweise für meine Unschuld gefunden haben. Vielleicht, ja vielleicht hat man den wahren Uwanow während dieser Zeit gefunden...“

Draußen wurden einstündige, schwere Tritte vernehmbar — die Wache wurde abgelöst.

„Schweig!“ flüsterte der Wärter hastig.

Undurchdringlich, düster wie der ganze fürchterliche Raum, öffnete er und schloß die Tür.

(Fortsetzung folgt.)